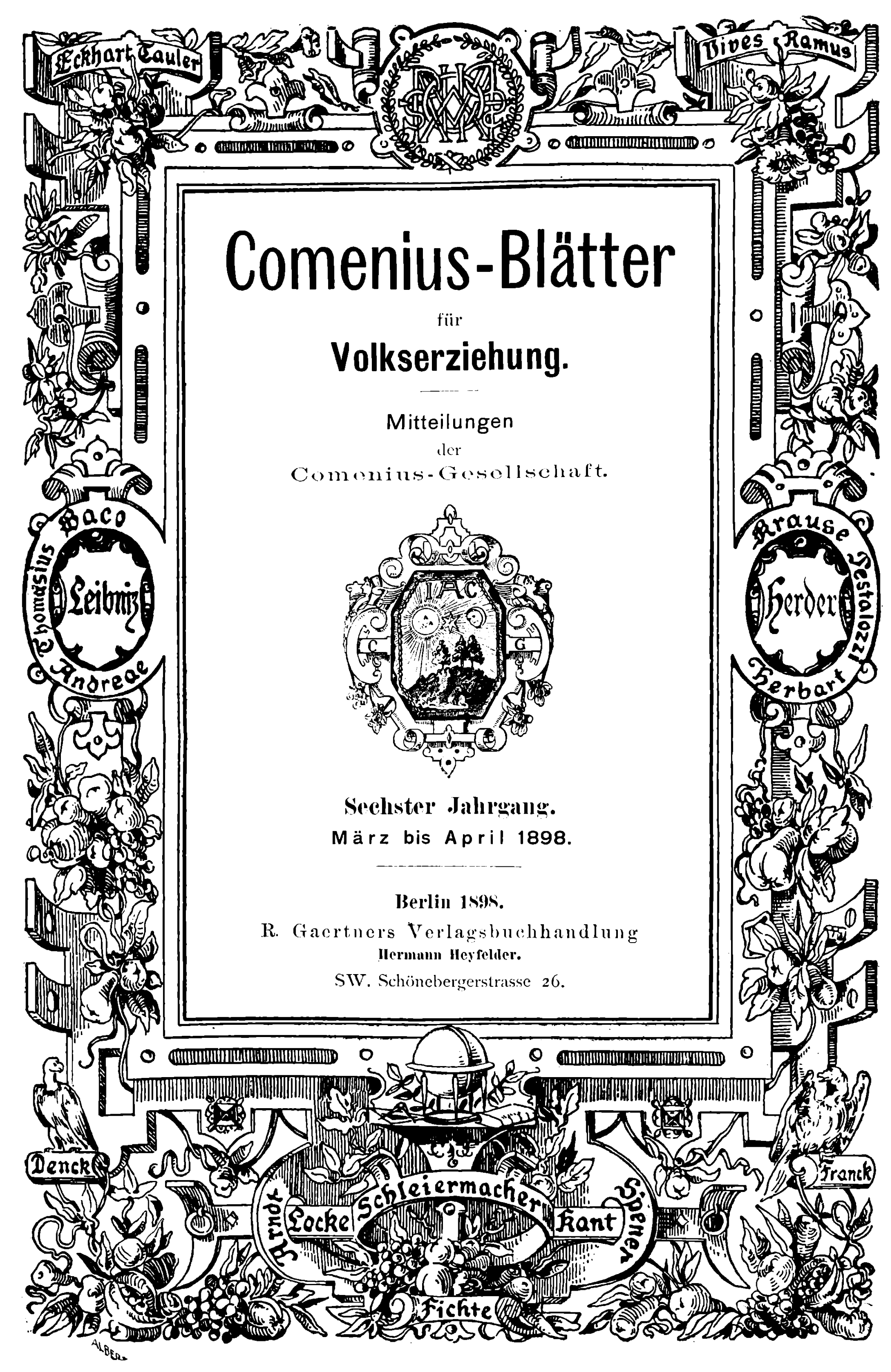


Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Mitteilungen
der
Comenius-Gesellschaft.

Sechster Jahrgang.
März bis April 1898.

Berlin 1898.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.
SW. Schönebergerstrasse 26.

Inhalt

der dritten und vierten Nummer 1898.

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des Juli und August). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf Postzeitungsliste Nr. 1605.

Briefe und **Drucksachen** für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Berlin W.-Charlottenburg, Berliner Str. 22,** zu richten.

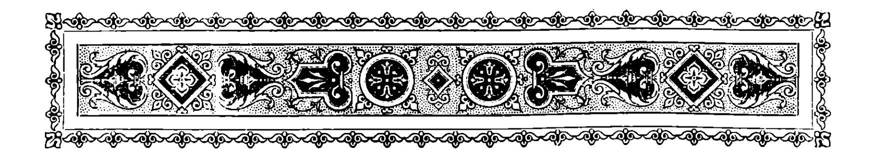
Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. § 17—20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 3 des Umschlags der M.H.), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse,

zu richten.



Comenius-Blätter
für
Volkserziehung.

VI. Jahrgang. 1898. Nr. 3 u. 4.

Das Comenius-Denkmal für Lissa.

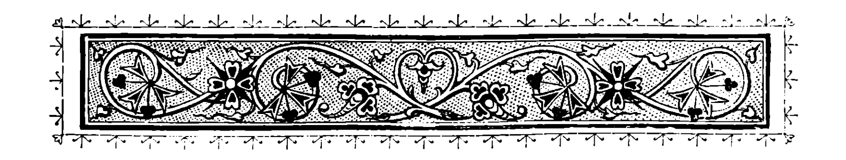
Wir haben im letzten Hefte der C.Bl. (S. 20) auf die Pläne hingewiesen, welche im Kreise einiger Comenius-Freunde zu Lissa in Sachen eines Denkmals für Comenius entworfen worden sind. Inzwischen haben diese Pläne in erfreulicher Weise sich erweitert und eine Form erhalten, die es auch unserer Gesellschaft erleichtert, ihre Mitwirkung eintreten zu lassen. Wir haben uns deshalb entschlossen, das Unternehmen auch unsererseits nach Kräften zu unterstützen. Wir kommen auf die Sache zurück. Beiträge wolle man an Herrn Pastor Bickerich in Lissa (Posen) senden.

Wir sind in der Lage, über das zu errichtende Denkmal einige Mitteilungen zu machen, die unsere Leser gewiss interessieren werden. Ursprünglich bestand die Absicht, lediglich mit den von einzelnen Gliedern der Johannisgemeinde gestifteten Mitteln ein Comenius-Denkmal in kleinerem Massstabe und in einfachster Ausführung zu errichten. Als dann von Seiten namhafter Comenius-Freunde unter Hinweis auf die ausserordentliche und universale Bedeutung des Comenius der lebhafte Wunsch ausgesprochen wurde, aus dem engen Rahmen herauszutreten und etwas des grossen Namens Würdiges zu schaffen, da entschloss sich der Ausschuss, den Plan aufzugeben, und das Presbyterium der Johannisgemeinde hat sich nun entschlossen, ein Denkmal

grösseren Stils zu errichten, in der sicheren Hoffnung, dass ihm alle Freunde und Verehrer des Comenius bei der Erreichung des gesteckten Zieles thatkräftig behilflich sein werden.

Nach dem nunmehr angenommenen Entwurf erhält das Denkmal folgende Gestalt: Auf einer 1,85 m im Geviert messenden Stufe erhebt sich ein vierseitiges Postament, dessen Grundfläche 1 m im Quadrat misst und das sich zunächst in zwei Absätzen dann allmählich bis zum Büstensockel verjüngt. Die Höhe des ganzen Postaments einschl. der Stufe beträgt 2 m. Auf diesem Postament findet die Bronzebüste des Comenius Aufstellung, die in ihrem Massstab von einundeinhalbfacher Lebensgrösse mit Rücksicht auf den unmittelbar im Hintergrund aufstrebenden mächtigen Thurm als Kolossalbüste ausgeführt wird. Die Höhe derselben misst 1 m, die Breite von Schulter zu Schulter 0,80 m. Das ganze Denkmal wird somit 3 m hoch werden. Für die Ausführung des Ganzen ist ein hervorragender Künstler, Herr Alfred Reichel aus Berlin, gewonnen worden, welcher seiner künstlerischen Aufgabe mit grosser innerer Wärme gegenüber steht. Herr Reichel hat u. a. für Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. mehrere Reliefs, sowie im Auftrage des Magistrats von Berlin soeben ein Schenkendorf-Denkmal für den Victoriapark geschaffen.





Die Bücherhallen-Bewegung im Jahre 1897.

Von

Dr. C. Nörrenberg, Bibliothekar in Kiel.

I. Grundsätzliches und Litteratur.

Zwischen dem städtischen Bibliothekswesen in Frankreich und dem in England und Amerika besteht eine ausgesprochene Verschiedenheit. Die Public Library der beiden germanischen Nationen ist eine Einheitsbibliothek in doppeltem Sinne: einmal dient sie gleichzeitig einem umfassenden Kreise von Zwecken: der litterarischen Unterhaltung und geistigen Erholung, der tagespolitischen Information, der Förderung der praktischen Lebensberufe, der künstlerischen und litterarisch-ästhetischen Bildung und schliesslich der allgemeinen wissenschaftlichen Belehrung; zweitens öffnet sie sich allen Bildungs- und Gesellschaftsschichten gleichmässig. Ganz anders, soviel ich unterrichtet bin, in Frankreich und auch wohl in Italien. Die Stadtbibliotheken dieser romanischen Länder, oft reich an alten wissenschaftlich wertvollen Beständen, werden als wissenschaftliche Anstalten verwaltet; wissenschaftliche Bildung ist wohl der einzige Zweck, den sie mit den Public Libraries gemein haben; der Mehrzahl nach des Abends nicht geöffnet, und wenn, dann nicht das ganze Jahr, schliessen sie schon dadurch die unteren Gesellschaftsklassen aus. Wo für diese gesorgt ist, z. B. in Paris durch die mehr als siebzig städtischen Volksbibliotheken und durch einige kunstgewerbliche, da erstreckt sich die Aufgabe dieser Anstalten wieder nur über den niederen, elementaren Teil des Arbeitsgebiets der Public Library.

Dieser Gegensatz zwischen dem Bibliothekswesen germanischer und romanischer Länder ist vielleicht kein zufälliger, sicherlich kein äusserlicher. Wenn thatsächlich getrennte Stadt- und Volksbibliotheken ganz dasselbe leisteten, wie die Einheitsbibliothek, so wäre da kaum ein Gegensatz: aber er ist da, und er ist ein tiefgehender. Sozialpolitisch fällt die Thatsache ins Gewicht, dass die Benutzer zweier so verschieden gearteter Anstalten, wie Stadt- und Volksbibliotheken, sich hauptsächlich nach gesellschaftlichen (mehr als nach Bildungs-) Schichten scheiden. Ein jeder Mensch hat einen gewissen Reibungswiderstand in sich zu überwinden, ehe er zum ersten Male eine solche Anstalt

aufsucht; dem Manne, der Frau aus dem Volke wird der erste Besuch einer Volksbibliothek schon einen kleinen Entschluss kosten, obwohl er weiss, dass er daselbst seinesgleichen trifft. In die Stadtbibliothek aber, auch wenn sie Abends offen ist, wird er sich nicht leicht wagen, denn da, wo nur Bücher für höhere Bildung und Wissenschaft sind, muss er ein Publikum aus den höheren Gesellschaftskreisen treffen.

Eine jede Stadtbibliothek hat Bücher im Werte von Zehntausenden — man denke allein an die Abteilung Kunst —, die der Bildung der weitesten Kreise dienen könnten, aber von der Stadt natürlich nur einmal, eben für die Stadtbibliothek, angeschafft werden. Diese Werke sind für die weitesten Kreise einfach nicht vorhanden, wenn die Stadtbibliothek nicht Abends offen ist und nicht so frei benutzbar wie die Volksbibliothek und nicht so bequem, weil ihre Kataloge nicht gemeinverständlich sind. Und ist sie selbst in diesen Punkten liberal, leiht sie aber keine Unterhaltungsschriften aus, hat sie kein Zeitungs- oder wenigstens populäres Zeitschriftenzimmer, so ist sie doch eine wesensandere Anstalt, als die Volksbibliothek, sie bleibt dem Volke fremd und ihre Schätze kommen ihm doch nicht zu Gute.

Das System der grundsätzlichen Trennung von Stadt- und Volksbibliothek hat die Wirkung, soziale Scheidewände zu verstärken und dem „Volk“ Bildungswerte vorzuenthalten, nach denen dasselbe, oder doch die Auslese aus ihm, verlangt. Das System passt zu einer ganz bestimmten Bildungspolitik, zu einer Regierungsform, die in einer niedrigen geistigen Lebenshaltung des Volkes eine Gewähr politischer Lenksamkeit sieht und dies einer höheren Kultur, geistiger Selbständigkeit und lebendiger Anteilnahme am Staatsleben vorzieht. Ich glaube es ist kein Zufall, wenn in dem bureaukratisch regierten Frankreich das Volk auf die Volksbibliotheken angewiesen ist, aber in den Ländern der Selbstverwaltung, England und Amerika, die Public Library, die Bücherhalle, besitzt.

Wir in Deutschland haben in unsern Städten bisher das romanische System gehabt, und unsere Bücherhallenbewegung bezweckt nicht bloss, populäre Bibliotheken überhaupt ins Leben zu rufen: das hat man schon lange vor uns gethan, sondern das ist ihr Kern, dass die getrennte Stadt- und Volksbibliothek der Einheitsbibliothek weichen soll, der Bücherhalle. Wir freuen uns über jede neue Lesehalle, selbst wenn, wie in Königsberg, Mannheim, Ulm, Mainz, Köln, die Stadtbibliothek vorläufig noch getrennt daneben bleibt mit engerem Arbeitsfeld, denn es werden wohl meist starke Hindernisse der Verschmelzung entgegenstehen. Manchmal hat beim Neubau von Bibliotheksgebäuden der Gedanke an eine Einheitsbibliothek ganz fern gelegen, so in Bremen, Köln, Augsburg, so dass schon räumlich deren Unmöglichkeit vorliegt; stellenweise sind unüberwindliche politisch-konfessionelle Bedenken im Wege. Aber wir sehen vom bildungspolitischen Standpunkt die grundsätzliche Tren-

nung für etwas bildungsfeindliches an und unser Ceterum censeo bleibt die Einheitsbibliothek.

Dass dieser die Zukunft gehört, beweisen uns die Bücherhallengründungen in Orten, wo bisher noch keine Stadtbibliothek war, so in Jena und Charlottenburg, um die namhaftesten zu nennen, sodann auch die Bestrebungen einzelner Stadtbibliotheken, wenigstens das Arbeitsfeld nach der Bücherhalle hin zu erweitern; es sind da die Stadtbibliotheken von Köln, Breslau und Aachen, dem Vernehmen nach auch neuerdings Danzig, zu nennen. Wenn der Kölner Stadtbibliothekar, Dr. Adolf Keysser, in seiner Rede bei Eröffnung des neuen Bibliotheks- und Archivgebäudes [1]) die Aufgabe der Stadtbibliothek recht weit ausbauen und dennoch neben ihnen „Volksbibliotheken und Lesehallen" haben will, so sehe ich darin einen letzten Widerstand des geschichtlich gewordenen deutschen Stadtbibliotheks-Prinzips. Wenn aber Anton Klette [2]), im Gegensatz zu uns, für jedes kleine Bildungszentrum Deutschlands — jede Gymnasialstadt — eine wissenschaftliche Bibliothek, und zwar als eine dem Kultusministerium unterstehende Staatsanstalt, verlangt, ein Programm, dessen Ausführung unsere Bestrebungen vernichten würde, so müssen wir nachdrücklich dagegen Einspruch erheben [3]).

Ebenso hat Ferdinand Grassauer in einem Vortrag Über Ziele und Aufgaben des modernen Bibliothekswesens, gehalten im österreichischen Verein für Bibliothekswesen [4]), zunächst nur von den wissenschaftlichen Bibliotheken und ihren Zwecken gesprochen und alsdann nicht von Bibliotheken mit der universellen Aufgabe der Bücherhalle, sondern nur von Volksbibliotheken; diese sollten von Einfluss sein „auf die Hebung der Bildung der grossen Volksmassen und dem Staate die Mittel an die Hand gehen, durch nützliche, zweckmässige und patriotische Lektüre auf den Geist der unteren Volkmassen einzuwirken".

Desgleichen versteht Ferdinand Eichler-Graz [5]) unter Bibliothekspolitik nur: „den Inbegriff aller praktischen Bestrebungen, die Bücherwelt im Interesse der Wissenschaft zu regieren", und Otto Hartwig [6]) meint unter Bibliothekswesen gleichfalls fast ausschliesslich das wissenschaftliche.

---

[1]) Abgedruckt im Kölner Tageblatt 1897 Nr. 912 (21. Dez.).

[2]) Die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes in Deutschland als Grundlage einer allgemeinen Bibliotheks-Reform. Jubiläums-Ausgabe. Marburg, Elwert 1897.

[3]) Dies geschieht in der Märznummer der Hochschul-Nachrichten (München). (Vom Verfasser in Sonderabdruck zu haben.)

[4]) Abgedruckt in den Mitteilungen des Vereins Jg. 1, auszugsweise im Centralblatt f. Bibliothekswesen, Jg. 13, 1896, S. 239 ff.

[5]) Ferdinand Eichler, Bibliothekspolitik am Ausgange des 19. Jahrhunderts. Leipzig, Harrassowitz 1897. 4 Bl. 23 S. 8°. Preis 1 M.

[6]) Otto Hartwig, Die Bewegungen auf dem Gebiete des internationalen Bibliothekswesens, in: Cosmopolis, Bd. 6, 1897 Mai-Heft, S. 547—568.

Umgekehrt betont in dem von dem letztgenannten herausgegebenen Centralblatt für Bibliothekswesen [1]) der wissenschaftliche Bibliothekar Fritz Milkau, „dass ihm nichts ferner liegt, als Arbeit und Ziele der Volksbibliothek niedriger einzuschätzen, als den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst“; eine Erklärung, die man grade in diesem Organ mit besonderer Genugthuung liest.

Die beste Bücherhallen-Schrift aus 1897 — eine der besten über den Gegenstand, die wir überhaupt haben — ist von dem Hamburger Volksschullehrer R. Ross [2]). Das kleine Buch ist vorzüglich geschrieben, giebt eine vortreffliche sozial- und bildungspolitische Begründung der Bücherhalle von weiten Gesichtspunkten aus und weist vor allem der schönen Litteratur den gebührenden Platz an. Er verlangt einerseits den Ausschluss der künstlerisch-litterarisch nicht wertvollen Schriften aus der Bücherhalle, stellt aber andererseits das Verständnis für die wertvollen, die Fähigkeit, litterarisch-künstlerisch zu geniessen und das Erwerben dieser Fähigkeit, die Selbsterziehung zum litterarischen Geschmack, gleichwertig neben Wissen und wissenschaftliche Bildung. Es ist das an sich keine neue Wahrheit, wohl aber eine die heute allen denen gesagt sein sollte, die wissenschaftliche Bildung für die Bildung halten oder doch gegenüber der litterarischen überschätzen. Diese Überschätzung ist ein Hauptgrund, weswegen viele das ungeheure Arbeitsfeld nicht sehen, das zwischen der wissenschaftlichen und der heutigen Volks-Bibliothek liegt.

Von kleineren Schriften sind zu nennen ein Vortrag von Knoll [3]), ein Aufsatz im Hamburgischen Correspondenten [4]), einige Aufsätze im Rheinischen Kourier [5]) und von Prof. G. Hamdorff-Malchin [6]). — W. Bube's Schrift: Die ländliche Volksbibliothek, ist in 2. vermehrter Auflage erschienen [7]). Beachtenswert sind die Bemerkungen zur 1. Auflage von einem süddeutschen Kenner, Josef Lautenbacher-

---

[1]) Jg. 14, 1897, S. 454 ff.: Milkau, Der zweite internationale Bibliothekar-Kongress in London.

[2]) R. Ross, Öffentliche Bücher- und Lesehallen. Vortrag. Hamburg, Boysen in Komm. 1897. VII, 64 S. kl. 8⁰. Preis 50 Pf.

[3]) Hofrat Ph. Knoll, Prag, Über die Errichtung von Volksbibliotheken und Freilesehallen, insbesondere im deutschen Sprachgebiete Böhmens. Vortrag, gehalten in Aussig am 16. Mai 1897, abgedruckt in: Sammlung gemeinverständlicher Vorträge, hrsg. v. Deutschen Vereine z. Verbr. gemeinn. Kenntn. in Prag, Nr. 227.

[4]) Über öffentliche Laienbibliotheken und über die Eimsbütteler Volksbibliothek insbesondere. Im Hamb. Corr. v. 9. Mai 1897. Auch als Sonderabdruck (13 S. 8⁰). Von [Prof.] W. K[öppen] in Hamburg-Eimsbüttel.

[5]) vom 25.—28. Novbr. 1897: Gründet Volksbibliotheken! (von Prof. K. Kühn-Wiesbaden?).

[6]) Über Volkshochschulen und Volksbüchereien. In der Rostocker Zeitung vom 23.—26. Sept. 1897.

[7]) Berlin, Trowitzsch 1897. 124 S. 8⁰. Preis 1 M.

Freiburg i. Br.[1]), aus denen ich hervorhebe, dass er Dorf- und Dialektgeschichten, die in Bube's Musterverzeichnis breiten Raum einnehmen, aus guten Gründen in der ländlichen Volksbibliothek nicht sehen will.

„Über unsere Studienbibliotheken" hat Max Ortner-Klagenfurt im österreichischen Verein für Bibliothekswesen am 8. Mai 1897 einen Vortrag gehalten [2]). Dies sind kärglich dotierte, brachliegende staatliche Bibliotheken in den österreichischen Provinzialhauptstädten. Ortner verlangt bessere Dotierung, völlige innere Reorganisation, Erleichterung der Benutzung und Erweiterung des Arbeitsfeldes nach der populär-wissenschaftlichen Seite hin, scheidet aber die übrigen Arbeitsziele der Bücherhalle aus. Da es sich ja nicht um städtische, sondern um Landesbibliotheken handelt, die eine Art Centralbibliothek eines Kronlandes bilden, steht sein Programm dem unsern sehr nahe.

Einen Missstand, den die Bücherhallen noch stärker fühlen werden, als die wissenschaftlichen Bibliotheken, behandelt Dr. Georg Maas, Bibliotheks-Assistent beim Reichsgericht, in einem zur Dresdener Bibliothekarversammlung angemeldeten aber nicht an die Reihe gekommenen Vortrag über Offizielle Regierungsdrucksachen [3]). Er zeigt, wie schwer diese vielfach nicht im Buchhandel erscheinenden Schriften zu haben sind und wie schwer eine vollständige Bibliographie derselben ist und schlägt einen Tauschverkehr vor. Die amtlichen Drucksachen, die die Bundesregierung in Washington veröffentlicht, werden bekanntlich in Gemässheit eines besonderen Gesetzes an mehrere hundert Public Libraries gratis versandt.

Eine Bibliographie der in Zeitschriften, vor allem den populären, erscheinenden Aufsätzen, wie die Amerikaner und Engländer sie durch Poole's Index to Periodicals besitzen, könnten grade die Bücherhallen bei uns brauchen. Es ist nun auch eine in Angriff genommen [4]), aber mit bei weitem nicht so praktischer Einrichtung, wie Poole's Index und mit unzweckmässiger Auswahl der Zeitschriften. Die wissenschaftlichen sind stark vertreten, obwohl diese in den wissenschaftlichen Fachbibliographien ausgezogen werden, die nichtwissenschaftlichen dagegen nicht mit der wünschenwerten Vollzähligkeit.

Dem Bildungs-Verein, dem Organ der Gesellschaft für Ver-

---

[1]) In der Kreuzzeitung vom 31. Juli und 1. Aug. 1896.

[2]) Abgedruckt in den Mitteilungen des Vereins, Jg. 1, Nr. 1 und 2/3. Sonderabdruck: 31 S. 8°.

[3]) Umgearbeitet abgedruckt im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1897, Nr. 257. Auch als Sonderabdruck, 16 S. 8°, beim Verfasser zu haben.

[4]) Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Litteratur. Bd. 1. Alphabetisches, nach Schlagwörtern geordnetes Verzeichnis von ca. 8500 Aufsätzen, die während des Jahres 1896 in 275 zumeist wissenschaftlichen Zeitschriften deutscher Zunge erschienen sind. Leipzig, Andrä's Nachf. 1898. 4°. III, 184, XIV S. 7,50 M.

breitung von Volksbildung wird seit April 1896 ein Beiblatt: Die Volks-Bibliothek beigelegt, welches Nachrichten über Volksbibliotheken und dergl. bringt und Besprechungen von Büchern, auch Proben aus solchen.

II. Fortschritte der Bücherhallen.

Allgemeines. Wir berichten — um dies vorweg zu erklären — nicht über alle Volksbibliotheken. Stadt und Land haben verschiedene Bedürfnisse; für das Volk auf dem Lande hat die dörfliche Volksbibliothek dieselbe Bedeutung, wie für die städtische Bevölkerung die Bücherhalle, und es geschieht nicht aus Unterschätzung der ländlichen Volksbibliothek und der Arbeit die für sie gethan wird, wenn wir nur ganz nebenbei davon reden, sondern einfach weil die Aufgabe dieses Aufsatzes — ebenso wie des vorjährigen, C.-Bl. 1897, S. 10 ff. — ist, über den Fortschritt zur städtischen Bücherhalle zu berichten.

Das Reich. Das Reichspatentamt soll beabsichtigen, Patentschriften-Auslegestellen in deutschen Städten zu schaffen. Hoffentlich wählt man dazu, nach dem praktischen Beispiel der Engländer und Amerikaner, die Bücher- und Lesehallen.

Der Staat. Verschiedene Staaten unterstützen die Volksbibliotheken ständig, u. a. Sachsen und Württemberg; preussische Regierungsorgane haben in einzelnen Fällen Lesehallen gefördert, so die Regierungs-Präsidenten in Liegnitz und Oppeln durch Anregungen und Zuschüsse (vgl. unten Kattowitz, Königshütte, Neusalz, Tarnowitz), auch haben Landräte sich für Kreisbibliotheken bemüht, so in Neuhaus a. d. Oste (Prov. Hannover), Hörde in Westfalen, oder für Volksbibliotheken in ihrem Kreise (z. B. Kreis Steinburg in Holstein). Ferner beabsichtigt die Staatsregierung in dem vom Polentum bedrängten Osten deutsche Volksbibliotheken und eine Landesbibliothek in Thorn zu errichten oder zu fördern.

Den preussischen Provinzen ist laut § 4 Abs. 6 des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 aufgegeben, Landesbibliotheken zu unterhalten. Solche giebt es in Posen, Cassel, Fulda, Hannover, Kiel; ausserdem staatliche in Düsseldorf und Wiesbaden. Aufgabe derselben ist es nach unserer Ansicht, die Centrale für die Kreis- und anderen Bücherhallen zu bilden, da für die Fachwissenschaften durch die Universitätsbibliotheken gesorgt ist; nur die Provinzialgeschichte fällt naturgemäss der Landesbibliothek zu. Auch die für Thorn geplante westpreussische Landesbibliothek müsste, um die deutsche Kultur dort zu heben, eine Bildungsanstalt, keine gelehrte, sein. Sollte eine der letzteren Art im Plan gewesen sein, so begreift man es, wenn der Staat, neuesten Meldungen zufolge, seinerseits die Bibliothek fallen lässt: eine neue Gelehrtenbibliothek würde dem Deutschtum dort nicht viel nützen.

Von den preussischen Kreisen haben einige aus kreiskommunalen Mitteln wenigstens Kreis-Volksbibliotheken eingerichtet (s. oben),

die ausbaufähig sind, oder Lesehallen in den Kreisstädten unterstützt, vgl. unter Greifswald, Kattowitz, Neusalz, Schweidnitz, Tarnowitz. Städtische Lesehallen sind eingerichtet in Berlin, Düsseldorf, Charlottenburg, Erfurt, Pforzheim, Gotha; privatim geschaffene Lesehallen beziehen städtische Beihilfe in Geld oder freiem Lokal in Berlin, Darmstadt, Frankfurt a. M., Freiburg, Greifswald, Kattowitz, Königsberg, Königshütte, Mannheim, Neusalz, Nürnberg, Schweidnitz, Tarnowitz, Wiesbaden.

Im katholischen Deutschland bestehen seit langem, von der Kirche ins Leben gerufen, die sog. Karl Borromäus-Vereine, die das Volk mit entsprechender Lektüre versorgen, auch giebt es sehr viele Pfarreibibliotheken fürs Volk.

Von Vereinen, die sich über Deutschland erstrecken, hat die Gesellschaft für ethische Kultur die ersten Lesehallen angeregt, die zu Freiburg, Frankfurt, Berlin, Ulm, Königsberg, und mit der Comenius-Gesellschaft zusammen die zu Jena. Zweigvereine der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung haben die Lesehallen in Düsseldorf und Wiesbaden geschaffen, die Gesellschaft selbst bekanntlich zahlreiche Volksbibliotheken auf dem Lande und in kleineren Städten, 1896 und 1897 allein nicht weniger als 186.

Die wissenschaftlichen Bibliothekare haben zwar einzeln an manchen Orten sich an der Organisation von Lesehallen beteiligt (Königsberg, Greifswald, Mainz, Jena, Stuttgart, Freiburg i. Br.), andere haben an ihrem Ort auch die Sache durch ihren Namen gefördert, aber von ihrem Recht — oder soll ich sagen ihrer Pflicht? —, als berufene Fachleute in ihrer Gesamtheit mit an die Spitze der Bibliotheksbewegung zu treten, haben sie bisher noch keinen Gebrauch gemacht, wie auch das Organ, das Centralblatt für Bibliothekswesen, der Bücherhallenbewegung bisher wenig Raum und Aufmerksamkeit zugewandt hat. Eine Gelegenheit zu öffentlicher gemeinsamer Stellungnahme hätte sich geboten auf der ersten Versammlung deutscher Bibliothekare, die als Sektion der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Dresden vom 29. Septbr. bis 2. Oktober 1897 tagte. Aber ein angekündigter Vortrag über die Bibliotheksbewegung kam aus Mangel an Zeit nicht zur Verlesung, zusammenfassende Thesen nur zu Gehör, nicht zur Erörterung, und dazu war die Versammlung etwas einseitig zusammengesetzt, da von den laut Minerva (Jahrbuch der gelehrten Welt) in Betracht kommenden rund 120 Bibliotheken nur 31 zur Beteiligung aufgefordert und u. a. wie es scheint fast alle Stadtbibliotheken übergangen waren.

In Amerika haben die Bibliothekare ihren Einfluss auf die Bibliotheksbewegung gewonnen durch ihre Organisation, in der American Library Association, die den wissenschafllichen und den Public Librarian gleichmässig umfasst. Nur durch eine ähnliche Standesorganisation können die deutschen Bibliothekare es durchsetzen, dass ihre Berufsarbeit auch an der Bücherhalle so anerkannt wird, nach ihrem ideellen Wert und auch materiell, wie es bei der wissenschaftlichen Bibliothek

geschieht. Leider wurde die Möglichkeit einer Organisation in Dresden bis zur nächsten Schulmännerversammlung, 1899 in Bremen, verschoben.

Die Erfahrungen, die man bisher in deutschen Bücher- und Lesehallen gemacht hat, sind sehr ermutigend. Im Allgemeinen hat die Benutzung das erwartete Mass überschritten, vor allem haben die Verleihungen mit den zahlreicheren Leihstunden zugenommen, stellenweise sogar gewaltig, dagegen werden die Lesezimmer überall zum Bücherlesen nur schwach benutzt und sind nur da stark besucht, wo viel Zeitschriften ausliegen. Mit den gewährten Freiheiten: Verzicht auf Pfand oder Bürgschaft und dem gänzlich ungehindert freien Zutritt, hat man die besten Erfahrungen gemacht, von manchen Seiten wird dies ausdrücklich hervorgehoben, ebenso gelegentlich, dass die verschiedenen Gesellschaftsklassen die Hallen besuchen. Wirkungen, wie verminderter Wirtshausbesuch, lassen sich beim Anblick der Abends oder Sonntags von Jung und Alt gefüllten Lesezimmer an den Fingern herrechnen; die tieferen Wirkungen auf den Kultur- und Bildungsstand des Volks werden sich kaum je statistisch nachweisen lassen; das bleibt Glaubenssache der Freunde der Bücherhallen und ist den grundsätzlichen Gegnern nicht zu beweisen.

Auswahl der Bücher und Zeitschriften. Beim Durchsehen der Kataloge merkt man den Mangel eines Musterkatalogs für Bücherhallen, wie ihn die Amerikaner in ihrem A(merican) L(ibrary) A(ssociation)-Catalog besitzen; die bisher erschienenen Musterkataloge sind für Volksbibliotheken bestimmt. Bei der Auswahl der Schönen Litteratur scheint oft der entscheidende Gesichtspunkt: ob eine Schrift litterarisch-künstlerischen Wert hat, vernachlässigt; eine Bibliothek die Romane von N. v. Eschstruth u. s. w. verleiht, muss auf den Namen einer Bildungsanstalt verzichten. — Katalogisierung. Die bibliothekarische Schulung, die dazu befähigt, einen Katalag so praktisch und ausgiebig für das Publikum wie möglich einzurichten, fehlt fast überall; ich erwähne hier nur einen der elementarsten Missgriffe. In einem nach Verfassern alphabetisch geordneten Katalog muss ich jedes Buch unter seinem Verfasser finden, also Storm, Aquis submersus unter Storm. Es liegt mir aber ein Katalog vor — und ich kenne genug, die ähnlich angelegt sind —, in welchem die genannte Schrift nicht unter Storm, sondern nur unter Novellenschatz zu finden ist, zusammen mit den andern in dieser Sammlung enthaltenen Schriften, ebenso alle in Engelhorns Allgemeiner Romanbibliothek erschienenen Schriften nur unter Engelhorn, statt einfach jede an ihrem Platze. Den für kleinere Bibliotheken zu empfehlenden Kreuzkatalog (Sach- und Verfasserkatalog in einem Alphabet, englisch »Dictionary-Catalogue«) hat bisher nur die Ottendorfersche Bibliothek in Zwittau — der Ergänzungskatalog von 1897 durchbricht leider vielfach den Grundsatz der Eintragung unter dem speziellsten Schlagwort — und die zweite Kieler Volksbibliothek; in letzteren sind auch die grösseren Zeitschriftenartikel hineingearbeitet. Für die Signierung der Bücher hat das von mir vorgeschlagene System (Die Volksbibliothek. Kiel

1896, S. 25 ff.), wie man mir schreibt, sich bewährt, ebenso das dort (S. 29 f.) beschriebene amerikanische System der Ausleihebuchung mit Leihkarte und Buchkarte. Dasselbe ermöglicht in kürzester Zeit sehr viele Abfertigungen.

Die beste Gewähr für gute Einrichtung und Verwaltung und stärkste Nutzung der Bücherhalle bietet ein fähiger Bibliothekar. Derselbe muss 1. bibliothekarisch geschult sein, d. h. mit dem Katalogisieren, speziell im Hinblick auf das Publikum der Bücherhalle, mit den bibliothekarischen Buchführungen und mit allen Einrichtungen vertraut sein; 2. muss er umfassende Kenntnis haben von Büchern aller in Betracht kommender Fächer und von der Litterärgeschichte; 3. muss er, um selbständig aus der neu erscheinenden Litteratur die richtige Auswahl zu treffen, Urteil haben, sowohl wissenschaftliches als ästhetisches (litterarischen Geschmack); 4. muss es verstehen, Lehrer des Publikums zu sein und 5. die allgemeine Befähigung zu haben, die Bücherhalle zum geistigen Mittelpunkt des Ortes zu machen. Ein Berufsstand von Bibliothekaren, die solche Fähigkeiten haben oder anstreben, hat die amerikanische Public Library auf ihre Höhe gebracht, und so wird es auch bei uns sein. Vorläufig waren leider erst wenige Bücherhallen in der Lage, eigene Fachbibliothekare im Hauptamt anzustellen, obwohl die Ausgaben für die Kommunen, verglichen mit dem Aufwande für Lehrergehälter, doch recht gering ist, auch bei angemessener Besoldung, d. h. gleich mit den Direktoren von entsprechenden Lehranstalten.

Die wenigsten Anstalten nennen sich Volks-Bibliothek oder Lesehalle; das Wort Volk in dieser Zusammensetzung ist zu vermeiden, denn es giebt Anlass zu völligem Missverstehen der Aufgabe der Anstalt: als ob sie für die untern Klassen da sei; so geschah es kürzlich noch, zum Schaden der Bibliothek in einer Stadtverordnetenverhandlung. Der Name Bücher- (oder Bücher- und Lese-) halle findet Anklang: s. Darmstadt, Düsseldorf, Erfurt, Hamburg.

Wir fassen zusammen, was nach den bisherigen Erfahrungen im In- und Auslande dazu gehört, den Bücherhallen den ihnen zukommenden Platz im Bildungswesen zu geben: keine Anstalten für besondere Volksklassen (Arbeiter-Lesehallen u. dgl.); Vermeidung der Benennung als Volks-Lesehalle u. dgl.; Vereinigung von Ausleihe-Bibliothek und Lesezimmern (Bücher- und Lesehalle); fähiger Bibliothekar im Hauptamte; zweckmässige Auswahl der Bücher, für „Volk" und Gebildete; insbesondere strenge Sichtung der Schönen Litteratur; ausgiebige und praktische Kataloge, gedruckt billig zu kaufen; grosse Auswahl von Zeitschriften; womöglich Zeitungen und wenn, dann in unparteiischer Auswahl; reichlich bemessene öffentliche Stunden; Verzicht auf Pfand oder Bürgschaft; niedriges Leihgeld oder gar keins; Zusammenwirken mit den wissenschaftlichen Bibliotheken des Orts (vgl. Gotha und Graz); anzustreben ist ein organisiertes Zusammenarbeiten von Dorf-, Stadt- (oder Kreis-) und Landes- (Provinzial) Bibliothek in diesen drei Stufen.

Von der äusseren Ausbreitung der Bücherhallen berichten wir unten im Einzelnen. Zusammenfassend können wir sagen: der Sieg ist erfochten; im Jahre 1893 zwei Lesehallen eröffnet, 1894 eine, 1895: 5, 1896: 9, 1897: 10, in den ersten drei Monaten von 1898: 5, das sind Zahlen die beweisen; es kann sich jetzt nur noch fragen, wie bald die anderen Städte nachfolgen. In Österreich hat sich Prof. Eduard Reyer-Wien unvergleichliche Verdienste erworben, seinem rastlosen Eifer, seiner selbstlosen Arbeit und Opferwilligkeit, seinem Organisationstalent verdanken Graz und Wien die Bibliotheken, deren relative Leistungen die ähnlicher deutscher Städte weit übertreffen.

Die folgenden Einzelberichte sollen die Bücherhallen umfassen. Nun kann eine Volksbibliothek ohne Lesehalle höheres leisten, als eine andere mit; die Auswahl der hier aufzunehmenden wäre also schwierig, da Arbeitsfeld und Niveau einer Anstalt nicht leicht einzuschätzen ist. Gleichwohl gingen wir nach dem Vorhandensein eines Leseraums als einfachstem äusseren Merkmal; macht dieser allein auch nicht eine Volksbibliothek alten Stils zu einer Bücherhalle, so ist er doch organisatorisch der wichtigste Schritt dazu.

Den Einsendern von Mitteilungen über Bücher- und Lesehallen sagen wir an dieser Stelle Dank.

III. Zeitfolge der Lesehallen.

Deutsches Reich.

1874. Mai 20.: Friedberg in Hessen.

1893. Jan. 1.: Pforzheim (städtisch). — Mai 16.: Freiburg i. Br. (Eth. Ges.).

1894. Okt. 16.: Frankfurt a. M. (Eth. Ges.).

1895. Jan. 1.: Berlin (Eth. Ges.). — Okt. 2.: Mainz. — Okt. 13.: Mannheim. — Okt. 20.: Schweidnitz. — Nov. 1.: Wiesbaden.

1896. März 1.: Ulm. — Aug. 10.: Düsseldorf (Bildungsverein). Okt. 15.: Eisenach. — Okt. 19.: Berlin (städtisch). — Nov. 1.: Jena und Königsberg i. Pr. — Nov. 22.: Düsseldorf (städtisch). — Dez.: Bromberg und Leipzig-Lindenau.

1897. Jan.: Neusalz a. O. — März 6.: Darmstadt. — April 7.: Greifswald. — Juli 10.: Kattowitz. — Sept. 19.: Stuttgart (Rominger). — Okt. 3.: Erfurt (städt.). — Okt. 20.: Hamburg-Eimsbüttel. Nov. 13.: Köln (städt.). — Dez. 15.: Bonn. — ? Erlangen.

1898. Jan. 3.: Charlottenburg. — Jan. 15.: Wüstegiersdorf. Febr. 14.: Tarnowitz. — Febr. 28.: Gotha. — März 27.: Nürnberg.

Österreich.

1892. Nov. 1.: Zwittau in Mähren (Ottendorfer). — 1897. Sommer: Graz. — 1898. Januar: Wien, Höfergasse. — Febr.: Centrale, Rothgasse 8.

Schweiz:

1881. Nov.: Zürich (bis 1895 Arbeiterlesehalle); 1898 bestehen 8 Lesehallen.

Aachen. Der Neubau der Stadtbibliothek 1897 fertig, Herbst 1897 eröffnet; ihre Bestimmung: „der wissenschaftlichen Forschung und zugleich den weitesten Kreisen der Bürgerschaft für die Zwecke ernster Belehrung zu dienen". So der Stadtbibliothekar Dr. Emil Fromm im Vorwort der Festschrift aus Anlass der Eröffnung des Bibliothekgebäudes.

Altona. Volksbibliothek, begründet von den Ortsverein für Verbreitung von Volksbildung 1886; unterstützt von der Sparkasse. (Berichtigung unserer Mitteilung 1897 S. 10.) — Eine Lesehalle ist geplant.

Barmen. Stadtbibliothek, Prinzenstrasse 1; Bibliothekar (im Nebenamte) Realgymnasiallehrer Fr. Winnacker. Etat 1897/98: 4850 M. Vermehrung sehr schwach, Bestand 11—12000 Bde. und 90000 Patentschriften, in Verwahrung die Bibliothek des Bergischen Vereins für Gemeinwohl; im Lesezimmer (10—$^1/_2$1 und 4—9) Zeitschriften, u. a. die mehrerer Vereine, und die Zeitungen des Wupperthales. Entliehen (Schöne Litteratur seit 1882 nur zu wissenschaftlichen Zwecken!) 1896 11251 Bde., Besuche im Lesezimmer 5719. — Bei selbständiger Verwaltung, besserer Dotierung und Freigabe der Schönen Litteratur kann aus dieser Bibliothek mit einem Schlage eine vorzügliche Bücherhalle gemacht werden.

Berlin. Die 27 städtischen Volksbibliotheken (Stadtbibliothekar Dr. Arend Buchholtz) verliehen 1896/97: 543580 Bände, also rund 200000 mehr als fünf Jahre vorher: eine Folge der Verjüngung des Büchermaterials und der erleichterten Benutzung. Die am 19. Okt. 1896 bei der 1. Volksbibliothek, Mohrenstr. 41, eröffnete Lesehalle hat 42 Sitzplätze, legt 66 Zeitschriften und eine gute Handbibliothek aus, ist wochentags 6—9, Sonntags 11—2 geöffnet und zählte bis zum 31. März 1897: 12897 Besuche. Ausleiheziffer der Volksbibliothek stieg auf das Vierfache gegen früher. Von den in Neubauten von Gemeindeschulen vorgesehenen Lesehallen wird zunächst die in der Ravené-Strasse (N. beim Bahnhof Wedding) und dann die in der Glogauerstrasse, SO., fertig werden. Die Etats für 1898/99 wurden vom Magistrat erhöht: der für Bücher und Einbände von 17000 auf 20000, der für Entschädigung der Verwalter auf 900 M. pro Kopf, die Abonnements von 1350 auf 1900. An einmaligen Ausgaben sind vorgesehen 12000 M. für Neuausstattung von vier bestehenden Volksbibliotheken, 8000 für Ausstattung der neuen Lesehallen.

Die Frage der städtischen Centrale ist von dem Stadtverordneten Direktor Dr. Schwalbe in einem Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung am 7. Februar in dem Sinne unseres Aufsatzes in den C.-Bl. 1897, S. 121 ff. angeregt worden. Der Stadtbaumeister Hoffmann erklärte das Sparkassengebäude vor der Markthalle an der Zimmerstrasse für geeignet.

Öffentliche Lesehalle der Gesellschaft für Ethische Kultur Neue Schönhauserstr. 13, eröffnet 1. Januar 1895. Bibliothekar jetzt Dr. Richard Böhm. Bücherbestand Anfang 1897: 4742, Ende 1897:

5322 Bde., davon 1677 aus der belehrenden Litteratur. Es lagen aus: 21 Berliner und 10 auswärtige Zeitungen aller Parteien und 90 Zeitschriften (29 allgemeine und 61 Fachzeitschriften), zusammen also 121 Blätter. Bücherbenutzung 1897 (nur in der Lesehalle) 18605 Bände, Besucher überhaupt 55254 (1896: 48240), wovon nur 1—$1^1/_2$ % Frauen. Seit dem 1. November 1897 ist die Halle auch Wochentags von 12—3 (bisher nur von 6—10) geöffnet, Sonntags wie auch sonst, $^1/_2$10—1 und 5—10. Mittagsbesucher im November 2354, im Dezember 2651.

Bonn. Gesellschaft Bücher- und Lesehalle. Hauptförderer Verlagsbuchhändler Emil Strauss. — Die Bücher- und Lesehalle eröffnet am 15. Dez. 1897. Bestand ca. 2000 Bde.; Grundstock die Bibliothek des Bonner Bildungsvereins. Mitverwaltet die Bibl. des Frauenbildungsvereins. 20 Zeitungen aller polit. Richtungen (ausser der soz.-dem.), ca. 20 Zeitschriften. Budget jährlich ca. 4750 M. Benutzung unentgeltlich. Öffentliche Stunden: Werktags 10—10, Sonntags 12—1, 3—10. In den ersten vier Wochen 2000 Bde. ausgeliehen.

Brandenburg. Verein für Volksbibliothek. Vors. Karl Blell sen. Städtischer Zuschuss 1897: 2000 M. Die Volksbibl. verlieh 1896/97 etwa 40000 Bde. Lesesaal geplant.

Bremen. Volksbibliotheken der Sparkasse: Centrale und 5 Filialen. Bestand Ende 1897 etwa 15000 Bde. Benutzung 1897: Centrale von 1196 Lesern 75002 Bde.; Filialen von 226 Lesern 15041 Bde.; zusammen also 90043 Bde. entliehen. Seit Dezember 1897 werden Schiffen für längere Reisen kleine Bibliotheken in Kassetten unentgeltlich mitgegeben. Kein Lesesaal. Die Stadtbibliothek ist wissenschaftlich, der 1896 bezogene Neubau nicht für Massenbesuch eingerichtet.

Breslau. 5 städtische Volksbibliotheken. Etat 1897/98: 9405 M. laufende und — für die 5. Bibl. — 5130 M. einmalige Ausgaben. Die Abschaffung des Bürgscheinzwanges hat sich bewährt: starke Steigerung der Entleihungen; 1. April 1896/97: 76744 (1 auf ca. 5 Einw.), 1897 April—Nov. allein 70005. Eine centrale Lesehalle für Zeitschriften und Zeitungen ist geplant; eine Denkschrift, welche die Errichtung einer centralen Bibliothek mit Lesehalle (ganz im Sinne der Bücherhalle) empfiehlt, hat der Landtagsabgeordnete Oberlehrer W. Wetekamp-Breslau den städtischen Behörden unterbreitet. Stadtschulrat Dr. Pfundtner steht günstig zu dem Plan der Lesehalle und hat für dieselbe in den Etat 1898/99 4666 M. eingesetzt. Der Gesamtetat, mit den Volksbibliotheken, trägt 16205 M. Die ganz davon getrennte Stadtbibliothek (Stadtbibliothekar Dr. Markgraf, Etat 1897/98: 44555 M.) ist zwar von Haus aus wissenschaftlich, strebt aber ihr Arbeitsfeld zu erweitern.

Bromberg. Volksbibliothek, seit 24. November 1894, und Lesezimmer, seit Weihnachten 1896, in der städtischen Volksschule Kaiserstrasse; persönliches Unternehmen des Oberbürgermeisters Brae-

sicke. Hauptsächlich für „die minderbegüterten Arbeiter- und Handwerkerkreise“. Einrichtung durch freiwillige Gaben, die laufenden Kosten durch das Lesegeld gedeckt. Bestand über 3000 Bde., im Lesezimmer gewerbliche Fachzeitschriften und die Ortszeitungen. Leihgeld 3 Pf., Zeitschriften 5 Pf. pro Band und Woche. Geöffnet Sonntags 11—2 und 6—8, im Winter auch Mittwochs 7—9. Entliehen jährlich über 15000 Bde. (1 auf ungef. 3 Einw.).

Cassel. Städtische Volksbibliothek. 1896/97 verliehen: 13403 Bände (1 auf 5—6 Einwohner). Der Antrag des Stadtrats, eine Lesehalle zu errichten, wurde am 2. April 1897 vom Bürgerausschuss mit 11 gegen 9 Stimmen einstweilen abgesetzt. Die Murhard'sche Stadtbibliothek, Bibliothekar Dr. Oskar Uhlworm, wird mit weiten Gesichtspunkten verwaltet; der Boden für eine Einheitsbibliothek ist in Cassel nicht ungünstig.

Charlottenburg. Ein „Comité für die Errichtung einer öffentlichen Lesehalle“ gab die Anregung und brachte die Sache in Fluss; dasselbe hat etwa 23500 M. gesammelt, darunter 22200 M. gestiftet von Herrn Emil Werckmeister in Charlottenburg, und bot diese der Stadt an. Die Stadt ging auf das Anerbieten ein und stellte für bauliche und persönliche Kosten sowie für Einbände 15000 M. zur Verfügung. Als Bibliothekar wurde Dr. Ernst Jeep, bis dahin Leiter der Berliner Lesehalle, angestellt, und die Bücher- und Lesehalle, benannt Städtische Volksbibliothek, Kirchstrasse 4/5, wurde am 3. Januar 1898 ohne Sang und Klang eröffnet. Budget 1898/99 wahrscheinlich um 25000 M. herum. Benutzung frei, doch sind fürs Ausleihen Bestellzettel (10 für 5 Pf.) zu kaufen. Bestellung auch durch die Packetfahrt. Ausleihestunden Wochentags 12—1 u. 6—8; im Lesezimmer (Platz für 60 Leser) 30 Zeitschriften, keine politischen Zeitungen; geöffnet Wochentags 10—1 und 5—9, Sonntags 10—1. Benutzung: Vom 3. Jan. bis 9. Febr. verliehen 5418 Bde. an (bis 10. Febr.) 1252 Leser, Tagesdurchschnitt 169; Lesesaal-Besuche: 3303, Tagesdurchschnitt 88. Im Lesesaal benutzte, nicht der Handbibliothek angehörende Bücher: 90. Alles in allem erfreuliche Zahlen, die sich noch bedeutend steigern dürften, wenn erst die öffentlichen Stunden vermehrt, die Zahl der Zeitschriften auf die der Stadt entsprechende Höhe (2—300) gebracht und politische Zeitungen ausgelegt werden. Auch dürfte es sich empfehlen, den gedruckten Katalog ausgiebiger zu gestalten.

Darmstadt. Öffentliche Lese- und Bücherhalle, Luisenstr. 20, gegründet vom Darmstädter Volksbildungsverein zusammen mit dem Bezirksverein und dem Lokal-Gewerbe- und Handelsverein. Eröffnet am 6. März 1897. Bibliothekar Privatgelehrter K. Noack. Die Stadt gab einmal 2000 M.; für 1898/99 Jahresbeitrag von 1800 M. in Aussicht. Bestand rund 3000 Bde., Ausleihebibliothek 2656, davon 1230 Schöne Litteratur; im Lesesaal eine Handbibliothek von 328 Bänden, vermehrt durch Bücher, die

von Privaten auf Zeit hergeliehen werden — ein Beispiel, das Nachahmung verdient —, 31 Zeitungen, 73 Zeitschriften, darunter 14 gewerbliche Fachblätter. Leihgeld bisher nicht erhoben, für Belletristik geplant. Ausleihestunden Mittwochs und Samstags 7—9 und, seit Nov. 1997, an denselben Tagen, Vormittags 10—$^1/_2$12. Die Lesezimmer geöffnet Werkstags 6—$^1/_2$10, Sonn- und Feiertags 11—1 und 5—$^1/_2$10. Ausgeliehen vom 6. März 1897 bis dahin 1898: 15458 (1 auf etwa 4 Einw.), an jedem Ausleihetag durchschnittlich 152; Besucher der Lesezimmer 14911, Tagesdurchschnitt 41; die Räume sind Sonntags oft überfüllt und haben sich als unzulänglich erwiesen.

Dresden. 11 Volksbibliotheken des Gemeinnützigen Vereins. Vorsitzender Oberarzt Dr. Richard Schmaltz. Bestand (1896) 38000 Bde.; Einnahmen u. a. vom Staat 900, von der Stadt 11 · 1200 = 13200 M. und freie Lokale, Ausgaben 14633,37 M. Benutzung unentgeltlich; 1896 an 9838 Leser (davon $^1/_5$ Schüler) 155569 Bde. (1 Bd. auf ca. 2,1 Einw.) verliehen. Keine Lesehallen. Die Stadtbibliothek, nur Mittags geöffnet, kommt für das grössere Publikum nicht in Betracht; dagegen hat die Gehe-Stiftung, Kl. Brüdergasse 21 I, eine Bibliothek für die gesamten Staatswissenschaften, welche gut verwaltet und leicht zugänglich, die Aufgabe einer Public Library, staatsbürgerlich-politische Bildung zu bieten, aufs beste erfüllt. Bibliothekar ist Herr Th. Petermann.

Düsseldorf. 3 städtische Volksbibliotheken; bei der ersten Lesezimmer eröffnet am 22. Nov. 1896. Einrichtungskosten der letzteren 8778 M. Zeitschriften (Frühjahr 1897): 28; keine politischen Zeitungen. 1. Bibliothekar: Oberlehrer Dr. Lausberg, Decernent: Beigeordneter Dr. jur. Wülffing. Die „städtische Bücher- und Lesehalle“ (früher 1. Volksbibl.) in der Blechstrasse ist Wochentags 12—3 und 5—10, Sonn- und Feiertags 10—10 geöffnet. 1897: 26083 Benutzer des Lesezimmer, davon etwa $^1/_9$ Leserinnen. Ausgeliehen 1897: 30656 Bde. (1896: 11926); aus allen 3 Bibliotheken 1. April 1896/97: 31468 Bde. (1 Bd. auf 5—6 Einw.). — Lesehalle des Bildungsvereins, Vors. Dr. Ernst von den Steinen, eingerichtet infolge 15000 M.-Schenkung von Bankier Leiffmann. Eröffnet 10. August 1896. Bestand, nach Einverleibung der Bibliothek des Bildungsvereins, 3500 Bde., 61 Zeitschriften, darunter 23 gewerbliche Fachblätter Geöffnet bis Abends 10 Uhr. Benutzung z. B. Oktober 1897: 3388, Nov. 3616 Personen, die Bücherentleihenden eingeschlossen. — Die Bibliothek des Central-Gewerbevereins für Rheinland-Westfalen, auch für auswärtige Mitglieder benutzbar, ist besonders reich in gewerblichen und kunstgewerblichen Vorlagen und wird stark benutzt; der Lesesaal, 10—1 und 5—8, auch von Nichtmitgliedern. — Die Königliche Landesbibliothek ist wissenschaftlich.

Eisenach. Lesehalle eröffnet 15. Okt. 1896 in der Werneburg-Stiftung (Volksküche). Hauptförderer: Dr. Martin Keibel. 620 Bde.,

18 Zeitungen, 13 Zeitschriften. Geöffnet nur im Winter: Montags, Donnerstags, Freitags 8—10. Im Winter 1896/97 entliehen 1175 Bände, Besuch (an 67 Leseabenden) 1472 Personen; 1897/98, infolge Ausschlusses der Schuljugend, weniger, an 56 Abenden 904 Personen aus den unteren Ständen.

Elberfeld (ca. 140000 Einw.). Es besteht weder eine Volksbibliothek, noch eine Lesehalle, noch eine Stadtbibliothek, jedoch regt sich das Interesse für eine Bücherhalle.

Erfurt. Städtische Bücher- und Lesehalle, Bibliothekar Stadtarchivar Dr. Beyer. Eröffnet 3. Okt. 1897, geöffnet 3 mal wöchentlich Abends. Bücherbestand ca. 3000 Bde., ausgeliehen an den ersten 47 Benutzungstagen: 7334 Bde. Es liegen illustrierte Journale aus, keine politischen Zeitungen. Etat ca. 1600 M. Am meisten gelesen: Gartenlaube, Daheim, Heimburg, Marlitt, Marryatt, Ruppius, Freytag, Hackländer etc. Die Königliche Bibliothek, 60000 Bde., geöffnet wöchentlich 6 Stunden, könnte zu einer Landesbibliothek ausgebaut werden.

Erlangen. Eine Lesehalle soll 1897 eröffnet sein. Direkte Anfragen blieben unbeantwortet.

Frankfurt a. M. Freie Bibliothek und Lesehalle des gleichnamigen Vereins (Vors. Rechtsanwalt Dr. jur. Max Meyer, Schriftführer Dr. Arthur Pfungst, 1. Bibliothekar Herr Robert Seerig), Gr. Sandgasse 7 I., eröffnet am 8. Okt. 1894; Filiale in Bockenheim, Mühlgasse 31, eröffnet 21. Nov. 1896. Bestand der Hauptbibliothek am 1. April 1897 1696 Werke in 7870 Bänden (jetzt nahezu 9000), darunter mehr als die Hälfte Schöne Litteratur. Der Zuwachs betrug 1896/97: 1316 Bde. Es lagen aus: 171 Zeitungen aller Parteien, sowie 172 Zeitschriften, darunter 100 Fachblätter für Industrie, Handel, Gewerbe u. s. w., der Rest aus den übrigen Gebieten. Die Auswahl der allgemeinen Zeitschriften ist nicht so gut wie die zu Jena. Budget: Ausgaben 11046,31 M., Deficit: 887,87 M.; unter den Einnahmen 6479 M. Beiträge von 895 Mitgliedern, 1500 M. Jahresbeitrag der Stadt. 3986 Leser entliehen 57311 Bde., zu $^{10}/_{11}$ Unterhaltungslektüre. Das Lesezimmer, geöffnet Wochentags von 6—9$^{1}/_{2}$, Sonntags von 9—12, wurde 1896/97 von 26953 Personen besucht, im Sommerhalbjahr täglich im Durchschnitt 67, im Winterhalbjahr 83; die Bockenheimer Filiale bis zum 1. April 1897 von 2577 Personen.

Freiburg i. Br. Allgemeine Volksbibliothek (mit Lesehalle), Gerberau 9, gegründet und unterhalten durch einen von der Gesellschaft für ethische Kultur ausgegangenen Volksbibliotheks-Verein (Vors. Realschullehrer Zepf, Schriftführer Dr. Theodor Längin, Hilfsarbeiter der Univ.-Bibl.), eröffnet am 16. Mai 1893. Jahresbericht über 1897: Bücherbestand Ende des Jahres 4365 Bde., im Lesezimmer 15 politische Zeitungen aller Parteien und 26 Zeitschriften. Ausgaben 4422,07 M. (darunter für Deckung einer Schuld 792,38 M.);

unter den Einnahmen 1632,77 M. Mitgliederbeiträge, 1000 M. Jahresbeitrag der Stadt, 1000 M. Geschenk von Ungenannt. Ausgeliehen 29023 Bde. (1 auf ca. 2 Einw.). Das jetzige günstig gelegene Lokal wurde im Juli bezogen, seitdem hob sich die vorher gesunkene Benutzung stark, insbesondere die des von 10—9 geöffneten Lesezimmers; eine Statistik konnte aus Mangel an Kräften nicht geführt werden.

Friedberg in Hessen. Lesezimmer, unterhalten vom dortigen Volksbildungsverein (Zweigverein der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung), eröffnet am 20. Mai 1874, offen für jedermann von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Es liegen aus 7 Zeitungen, 24 Zeitschriften. Die Volksbibliothek verlieh 1897 5250 Bde., fast 1 Bd. auf 1 Einw.

Gotha. Stadtbibliothek, eröffnet am 28. Februar 1898. Ein vor einigen Jahren verstorbener Bürger, der Buchbindermeister Wilhelm Lang, vermachte im Februar 1893 der Stadt 35000 M. zum Bau eines Hauses für eine Haushaltungsschule, in dem auch Räume für andere gemeinnützige Zwecke, z. B. für eine Volksbibliothek, eingerichtet werden dürften. Die Stadt gab Grund und Boden und 10000 M. zum Bau, das Haus wurde im Mai 1897 fertig. Im oberen Stock sind für die Bibliothek eingerichtet ein Vorzimmer (16 qm), ein Lesezimmer (50 qm), der Büchereiraum (30 qm), eine Garderobe (20 qm) und ein Schreib- und Lesezimmer (30 qm). Letzteres hat für 15—20, das grössere für 30 Personen Sitzplatz. Die erste Einrichtung und Verwaltung wurde bis Ende 1901 der Gemeinnützigen Gesellschaft übertragen. Einnahmen bisher vom Staatsministerium 1250 M., von der Sparkasse 7000 M., aus Sammlungen 1050 M., zusammen 9300 M.; bisherige Ausgaben 4700 M. Die Stadt giebt Beleuchtung, Heizung, Reinigung, bauliche Unterhaltung und jährlich 600 M. Bücherbestand etwa 3400 Bände; 14 Zeitschriften und, wenn gratis geliefert, die Zeitungen des Ortes sollen ausliegen. Wissenschaftliche Werke der Herzoglichen Öffentlichen Bibliothek können durch Vermittelung der Stadtbibliothek entliehen werden. Öffentliche Stunden Werktags 11—1 und 4—9, Sonntags 3—7. Entleihung frei, jedoch kosten 6 Leihscheine 10 Pf. — Buchhändlerisch gebildete Bibliothekarin.

Greifswald. Volksbibliothek, vom Gemeinnützigen Verein ins Leben gerufen. Hauptförderer und Vorsitzender des Volksbibl.-Vorstandes: Gymn.-Prof. Dr. Max Schmidt. Eröffnet am 1. Febr. 1897 im Gymnasium; vom 7. April ab im neuen Lokal mit Lesezimmer. Bestand bei der Eröffnung 2150, Ende Januar 1898 stark 3000 Bände. Im Lesezimmer Nachschlagewerke, Tagesblätter und einige der gelesensten Zeitschriften. Budget 1897/98 ca. 1800 M.; darunter vom Gemeinnützigen Verein 200, von der Stadt 200, vom Kreis 100 M. Benutzung unentgeltlich, nur seit kurzem für jeden Zeitschriftenband 3 Pf. Leihgebühr. Entliehen vom 1. Febr. 1897 bis Ende Januar 1898: 30069 Bde., jeder Band durchschnitt-

lich 12 Mal; auf jeden Einwohner $1^1/_4$ Bde., oder 1 Bd. auf 0,8 Einwohner. Inhaber von Tauschkarten April 1897: 860, 1. Febr. 1898: 2000, davon rund 1300 aus den arbeitenden Klassen im weiteren Sinne. Zeitschriften und Unterhaltungslektüre machten gut $80^0/_0$ des Verliehenen aus. Das Lesezimmer war, wie bei der augenscheinlich geringen Zahl ausliegender Blätter zu erwarten, schwach besucht.

Grossenhain (Kgr. Sachsen). Die Stadtbibliothek, im Rathause (über 5000 Bde.), ist, obwohl nur Sonntags geöffnet und ohne Lesezimmer, hier zu erwähnen als die erste deutsche Bibliothek im Sinne der Public Library oder Bücherhalle. Sie wurde von Karl Preusker, dem Vater der Bücherhallen-Idee in Deutschland, ins Leben gerufen und am 24. Oktober 1828 eröffnet.

Hagen in Westf. Auf Anregung des Comenius-Kränzchens (Prof. Bötticher) hat eine Vorbesprechung wegen Gründung einer städtischen Bücherhalle im Januar 1898 stattgefunden, der Oberbürgermeister Prentzel fördert den Plan. Am 7. Februar ist die Einrichtung einer Lesehalle beschlossen worden; der Vaterländische Frauen-Verein hat sich zur Mitwirkung bereit erklärt.

Hamburg. Die Eimsbütteler Volksbibliothek (Vors. des Vereins Prof. W. Köppen) zählt 7000 Bde.; der Verein hat, unterstützt von Volksschullehrern und Damen, es gewagt, vom 20. Okt. 1897 ab eine Lesehalle, täglich Abends $^1/_2$8—$^1/_2$10 und Sonntags den ganzen Nachmittag und Abends, zu öffnen. Es liegen aus: 43 Zeitschriften und 11 Zeitungen aller politischen Richtungen. — In Hamburg-Hohenfelde besteht, vom Bürgerverein unterhalten, eine kleine Volksbibliothek. Über Bücherhallen wurden im Frühjahr öffentliche Vorträge gehalten. Der Plan einer centralen grossen Bücherhalle ist von der Patriotischen Gesellschaft inzwischen weiter gefördert worden. Da die Hamburger Stadtbibliothek den Charakter einer grossen wissenschaftlichen Staatsbibliothek hat, so liegt für Hamburg, ähnlich wie in Berlin und in den Universitätsstädten, die Arbeitsteilung näher als die Einheitsbibliothek.

Husum. Volksbibliothek des Vereins für Volkswohl. Verliehen über 4000 Bde. Die Errichtung einer Lesehalle wurde in der Mitglieder-Versammlung vom 18. Okt. 1897 angeregt.

Jena. Öffentliche Lesehalle, Unterer Löbdergraben, Bibliothekar Dr. Arthur Heidenhain, eröffnet am 1. Nov. 1896 durch den auf Betreiben der Comenius-Zweiggesellschaft und des Vereins für Ethische Kultur gegründeten Lesehallen-Verein, dessen Vorstand statutengemäss u. a. 2 Arbeiter angehören müssen. Die Karl-Zeiss-Stiftung (Prof. Abbe) stellte eine Bibliothek von 1600 Bden. zur Verfügung, trug die ganzen Einrichtungskosten: 7859,12 M. und trägt weiterhin vertragsgemäss die Kosten für Lokal und Gehälter, während der Verein für den Lesestoff aufkommt. Bestand am Ende des ersten Betriebsjahrs (Ende Oktober 1897) rund 6500 Bde. In den Lesezimmern 80 Zeitungen und 279 Zeitschriften. Die 262, welche im Sommer auflagen, verteilten sich so: Unterhaltung 29; Jugend-Zeitschriften 6;

Litteratur, Politik und allgemeine Kritik 30; Religion, Ethik, Pädagogik 31; Volkswirtschaft, Staats- u. Rechtswissenschaft 18; Arbeiterorganisation 7; Frauenbewegung 5; Geschichte, Kulturgeschichte, Sprache 4; Länder- und Völkerkunde 9; Akademische Blätter 9; Stenographie 13; Naturwissenschaft 5; Gesundheitslehre 12; Technik, Gewerbe, Handel 62; Frauen- und Modenblätter 6; Landwirtschaft 4; Musik, Kunst, Kunstgewerbe 19. — Öffentliche Stunden: Lesezimmer täglich 12—13 Stunden, Ausleihestunden Werktags 12—1 und 6—8, Sonntags 12—1. Benutzung: Im ersten Betriebsjahre an 3559 Leser 52762 Bde. verliehen, jeder Band durchschnittlich 10,2 mal; auf jeden Einwohner mehr als $3^1/_2$ Bde. Schöne Litteratur rund 73 % des Entliehenen.

Kattowitz (Oberschlesien). Volksbibliothek (mit Lesehalle), vom Gewerbeverein, auf Anregung des Vorsitzenden Oberlehrer Dr. Hoffmann, eingerichtet. Lokal in der Mitte der Stadt, eröffnet am 10. Juli 1897, Bestand jetzt etwa 1700 Bde.; Grundstock die Bibl. des Gewerbevereins und die Kreis-Lehrerbibliothek. Im Lesesaal nur Zeitschriften eines Journallesezirkels und 2 Zeitungen. Seitens der Stadt Gründungszuschuss 1000 M., Jahreszuschuss 500 M.; derselbe von der Kgl. Regierung zu Oppeln. Ausserdem Beiträge von Vereinen und Privaten. Geöffnet Werktags 6—$9^1/_2$, Sonntags 5—8. Vom 10. Juli bis Ende 1897 an 944 Leser 9026 Bde. ausgeliehen, davon $^3/_4$ Unterhaltungslektüre.

Kiel. Über die Verwendung der von der Gesellschaft freiweilliger Armenfreunde 1893 ausgesetzten Jubiläumsgabe von 60000 M. wird erst nach Ostern 1898 beschlossen. Die Mehrheit der beratenden Kommission empfiehlt den Bau einer Bücherhalle; die Entscheidung der Gesellschaft ist noch ganz unsicher. — Die Ende 1896 gegründete Gesellschaft Lesehalle hat ihre weitere Thätigkeit bis dahin verschoben.

Köln. Vier städtische Volksbibliotheken, Bibliothekar Oberlehrer Dr. Cüppers; die vierte sowie eine Lesehalle bei der ersten (Quatermarkt 1) wurden errichtet infolge einer 10000 M.-Schenkung des Bankiers Arthur Camphausen. Die Lesehalle wurde am 13. Nov. 1897 eröffnet. Handbibliothek von Nachschlagewerken und Schöner Litteratur; etwa 30 Zeitschriften, keine Zeitungen. Geöffnet Werktags 6—9, Sonntags 3—8; Sitzplätze für etwa 40 Personen. — In der Verwaltung ganz davon getrennt die Stadtbibliothek, Stadtbibliothekar Dr. Adolf Keysser, in dem am 21. Dez. eröffneten gemeinsamen Neubau für Stadtbibliothek und -Archiv, Gereonskloster. Der Lesesaal auch Abends bis 8 Uhr geöffnet.

Königsberg i. Pr. Öffentliche Lesehalle. Anregung zur Gründung gab die Gesellschaft für Ethische Kultur, namentlich durch ihren Vorsitzenden Dr. Jessner; ein parteiloser Ausschuss wurde gebildet; die Stadt bewilligte 500 M. Jahresbeitrag und gestattete, dass eine der städtischen Volksbibliotheken räumlich mit der Lesehalle

vereinigt werde. Vorsitzender des Vorstandes: Dr. Paul Schwenke, Direktor der Kgl. und Universitätsbibl. Eröffnung am 1. Nov. 1896. Bestand der benutzbaren Volksbibliothek rund 4000 Bde., eigener Besitz ca. 200 Bde. Es liegen aus 22 Fachblätter, 65 Zeitschriften allgemeinen und sonstigen Inhalts, 30 politische Zeitungen aller Richtungen. Gründungskosten 368,42 M., Einrichtungskosten 1117,78 M., fortlaufende Ausgaben (bis zum Ende des Berichtsjahres, 30. Juni 1897) 1380,35 M. Aus der Volksbibliothek ausgeliehen (bis ebendahin): rund 1900 Bde.; Besuche der Lesehalle 15599, tägl. durchschnittl. 66,1, Sonntags 89,1. Der Raum (Platz für etwa 54 Leser) war Sonntags, oft auch Wochentags, unzureichend.

Königshütte (Oberschlesien). Für eine am 1. April zu eröffnende Bücher- und Lesehalle sind bewilligt: von der Stadt 2 Zimmer im zweiten Stock des Rathauses nebst Bereinigung und Beleuchtung, sowie 300 M. jährlich, von der Kgl. Regierung zu Oppeln 500 M. jährlich, der gleiche Betrag von Vereinigten Königs- und Laurahüttenwerk und steht vom Königl. Bergfiskus zu erwarten. Vereine und Private geben gleichfalls erhebliche Beiträge, so dass das Unternehmen gesichert ist. Zeitungen sollen nicht ausliegen, wohl aber Zeitschriften. Öffentliche Stunden im Winter Abends 6—9, im Sommer 6—8; Sonntags 11—1. — Bis zur Konstituierung des Bibliotheksvereins leitet die Geschäfte der Stadtrat und Arzt Dr. Glowalla.

Leipzig. Der Leipziger Verein für öffentliche Lesezimmer, Vors. Buchhändler Johannes Ziegler, in Firma F. Volckmar, bildete sich 1897 und übernahm am 1. Juli von dem Verein für Gemeinwohl in Leipzig-West das von diesem seit Dezember 1896 unterhaltene Lesezimmer in Lindenau, Gartenstr. 28. Budget, Voranschlag für 1898: 1576 M., Voranschlag für ein geplantes Lesezimmer im Osten Leipzigs: 2480 M. Bücherbestand des Lesezimmers rund 1000 Bde.; es liegen aus 9 politische Zeitungen, 21 Fachblätter, 25 Unterhaltungs-Zeitschriften. Geöffnet Werktags 7—10 Abends, Sonntags 11—1. Besucher (fast ausschliesslich männliche, jüngere, aus den arbeitenden Klassen) Sept.-Dez. 1897: 1463 (im Durchschnitt 366 im Monat), Januar 1898: 577. Ausleihung findet nicht statt. — In Leipzig bestehen 10 Volksbibliotheken, davon 6 vom Verein für Volkswohl, Vorsitzender Handelskammersekretär Dr. Gensel, unterhalten, eine dieser 6 mit Unterstützung des Volksbibliotheksvereins. Aufwand für diese 6 Bibliotheken im Jahre 1897 2829,73 M.; ausgeliehen 14175 Bde. an 1789 Leser. Vereinsbibliothek und Vereinslesezimmer nur Mitgliedern zugänglich, letzteres nicht stark besucht. — Die Stadtbibliothek ist streng wissenschaftlich. Sammlung der zersplitterten Kräfte müsste in Leipzig viel erreichen können!

Lübeck. Die Gesellschaft für gemeinnützige Thätigkeit, die eine Volksbibliothek unterhält, beschloss am 12. Okt. 1897 die Errichtung einer Lesehalle, die hauptsächlich auf die unteren Klassen berechnet ist. Politische Zeitungen sollen nicht ausliegen. Die Biblio-

theken der Gewerbekammer und der Gewerbegesellschaft einschliesslich der Patentschriften werden mitverwaltet. Drei Zimmer in einem der Stadt gehörenden Hause, Mengstrasse 4, sind für die Lesehalle, mit der die Volksbibliothek verbunden werden soll, bestimmt. Öffentliche Stunden Werktags 7—10, Sonntags 4—10. Die Volksbibliothek lieh 1895 5010 Bde. aus, 1896: 4841, 1 Bd. auf etwa 15 Einw., mit Leipzig wohl die schwächste Nutzung in Deutschland. — Die Stadtbliothek ist wissenschaftlich und nur ein paar Stunden täglich geöffnet.

Mainz. Verein für Volkswohlfahrt. Freie Lesehalle (Käuffer-Stiftung), eröffnet 2. Okt. 1895 infolge einer Stiftung des Ingenieurs P. E. Käuffer, der inzwischen gestorben ist und der Lesehalle den grössten Teil seines Vermögens vermacht hat. Technische Oberleitung städt. Oberbibliothekar Prof. Dr. W. Velke (Schriftführer der Lesehallenkommission). Geöffnet Werktags 6—$^1/_2$10, Sonntags 10—$^1/_2$1. Besuche 1. April 1896/97: 17979. Seitdem starke Zunahme; grössere Räume erforderlich. Bücher werden nicht ausgeliehen.

Mannheim. Verein zur Beschaffung einer Volksbibliothek; Vors. Stadtverordneter Rechtsanwalt Dr. Th. Alt. Bibliothek u. Lesezimmer eröffnet am 13. Okt. 1895; Bibliothekar: Hauptlehrer Hans Göckel. Lokal in einem Schulhause, unentgeltlich von der Stadt gestellt. Vereinsjahr 1. April bis Ende März. Zuschuss der Stadt 1896/97: 1000 M.; geöffnet Wochentags 6—8, Sonn- u. Feiertags 10—1. Entliehen 19238 Bde. (1 auf ca. 5 Einw.). Im Lesezimmer 9 Zeitungen, 4 illustrierte Blätter; Besuch anscheinend nicht stark. Der Katalog verzeichnet (Ende Dez. 1897) über 6000 Bde. Viel Wertloses: Eschstruth, Samarow, Sacher-Masoch, Vacano. — Die Öffentliche Bibliothek, ca. 51000 Bde., wochentäglich 11—1, Sonntags 10—1 geöffnet, leiht die dem Verein für eine Öffentliche Bibliothek gehörigen Bestände, ca. 21000 Bände, nur an die (210) Mitglieder aus.

Mülheim a. d. Ruhr. Stadtbibliothek, besteht seit 1885. Etat ca. 800 M., Bestand etwa 3000 Bde. Bücherausgabe und Lesezimmer geöffnet Mittwochs und Samstags 3—5. Der Katalog ist gedruckt; nach Ausweis seines Inhalts könnte aus dieser Stadtbibliothek leicht eine sehr leistungsfähige Anstalt gemacht werden.

Neusalz a. d. Oder. Lesehalle, vom Bürgermeister Schilling ins Leben gerufen, eröffnet Anfang 1897; die Ausleihebibliothek, mit etwa 800 Bänden, am 1. Dez. 1897. Bibliothekar Oberlehrer Fritze. Einnahmen: von der Königl. Regierung zu Liegnitz 400, vom Kreis (Freystadt) 200, von der Stadt 200, von Vereinsmitgliedern 250 M. Geöffnet: die Ausleihebibliothek wöchentlich 3 mal, die Lesehalle Wochentags 5—10, Sonn- u. Feiertags 11—10. Es liegen aus 20 Zeitschriften, 25 Zeitungen (keine soz.-dem.). Ausgeliehen täglich ca. 70 Bde. Besuch des Lesezimmers im Winter täglich 30, Sonntags 100—120. 1898 bewilligte die Stadt einen ausserordentlichen Zuschuss von 1000 M.

Nürnberg. Gesellschaft für öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken. Vorsitzender Dr. v. Forster. Eröffnung der Anstalt in städtischem Gebäude, innere Cramer-Klettstrasse 33, am 27. März 1898 durch den Präsidenten der Königl. Regierung Dr. Schelling. — Die Stadtbibliothek (60000 Bde.) hat, laut Minerva, Jahrg. 1897/98, wöchenlich nur 6 Ausgabestunden.

Pforzheim. Städtische Volksbibliothek. Eröffnet 1. Januar 1893. Seit Juni 1894 Ausleihung 1896: 12310 Bde. (1 auf ca. 3 Einw.); im Lesesaal 18 Zeitschriften und 3 Zeitungen; Besuch knapp 6000.

Quedlinburg. Stadtbibliothek, Markt No. 2. Die Anfänge gehen auf dss Jahr 1662 zurück. Bestand (1896) 5308 Werke in 8383 Bänden (vgl. Verzeichnis der Stadtbibliothek zu Quedlinburg. Herausgegeben von H. C. Huch und [Prof.] S[elmar] Kleemann. Quedlinburg 1896. 8⁰. XII, 208 S. Preis 50 Pf.). Aufstellung der Vereinsbibliotheken in der Stadtbibliothek geplant. Geöffnet wöchentlich einmal zwei Stunden. Kein Lesezimmer. Schöne Litteratur wird ausgeliehen. Vorbedingungen zu einer leistungsfähigen Bücherhalle vorhanden.

Schweidnitz. Volksbibliothek (mit Lesehalle), errichtet durch einen von Gymn.-Prof. Dr. L. Huebner ins Leben gerufenen Verein, eröffnet am 20. Okt. 1895. Budget ca. 2000 M. darunter von der Stadt 200, vom Kreise 100 M. Bücherbestand 6482 Bde. 13 Leihstunden wöchentlich. In dem Jahre vom 1. Febr. 1897 bis 31. Jan. 1898 an 2299 eingeschriebene Leser (bei 27000 Einw.) 24119 Bde. verliehen. Seit dem Umzug in ein neues besser gelegenes und schönes Lokal, Sommer 1897, starker Aufschwung der Benutzung. Januar 1898: 3394 Bde. verliehen gegen 2133 des Vorjahres. Lesezimmer gut besucht, Sonntags überfüllt; jeden zweiten Sonntag Vorträge für Lehrlinge.

Steglitz bei Berlin. Im Rathausneubau Räume für eine Ortsbibliothek vorgesehen. Inzwischen ein Lesezirkel (Oberbibliothekar Dr. Gleiniger) ins Leben gerufen, dessen Bücher, belletristische u. wissenschaftliche, für die Ortsbibliothek bestimmt sind.

Stettin. Es bestehen städtische Volksbibliotheken (Stadtschulrat Dr. Krosta) seit 1874. Eine grosse Centrale wäre leicht zu schaffen aus der Ratsbibliothek, der Bibliothek der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und grossen Gymnasialbibliotheken.

Stuttgart. Volksbibliothek und Lesehalle, Hintergebäude im Hof der Legionskaserne; Stifter: Privatier Nath. Rominger. In Gegenwart des Kultusministers v. Sarwey eröffnet am 20. September 1897. 3000 Bde., im Lesesaal Zeitschriften und Zeitungen. Geöffnet Wochentags 6—9$^{3}/_{4}$, Sonntags 5—9. Lesegeld für Schöne Litteratur 2 Pf. für jede Entleihung, belehrende frei. Die Anstalt ist in erster Linie für die arbeitenden Klassen bestimmt. — In Stuttgart-Ostheim besteht eine Lesehalle des Bürgervereins.

Tarnowitz (Oberschlesien). Verein für die Tarnowitzer Volksbibliothek. Anregung seitens der Kgl. Regierung in Oppeln. Von der Regierung 500, vom Kreis 200, von der Stadt 300 M. und ein Zimmer in dem im Bau begriffenen Rathaus bewilligt; vorläufig ist Bücher- und Lesezimmer in einer Schule untergebracht. Die Eröffnung fand am 14. Febr. 1898 statt.

Ulm. Verein Freie Bibliothek und Lesehalle, entstanden auf Anregung der Gesellschaft für ethische Kultur. Die Anstalt eröffnet am 1. März 1896, Bestand am 1. April 1897 rund 850 Bde. Es lagen aus: 25 Zeitschriften und Zeitungen, letztere von allen Richtungen. In den ersten 13 Monaten an 667 Leser 7477 Bücher verliehen (im Jahre 1 Bd. auf fast 6 Einw.). Der Jahresbericht beklagt die geringe Unterstützung von Stadt und Bürgerschaft. — Ulm hat eine Stadtbibliothek von ca. 48000 Bänden, die nach Minerva, Jahrg. 1897/98, nur Mittwochs von 1—4 geöffnet ist.

Wiesbaden. Der Zweigverein der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Vors. Prof. K. Kühn) unterhält neben anderen gemeinnützigen Anstalten 3 Volksbibliotheken und davon getrennt, seit 1. Nov. 1895, eine Volkslesehalle (Schwalbacherstr. 17). Bestand der Bibliotheken 7200 Bde.; in der Lesehalle über 800 Bde. und (seit dem 1. Jan. 1897 stark vermehrt) 28 politische Zeitungen (keine soz.-dem.), 70 Fachzeitschriften, 57 illustrierte und sonstige Zeitschriften, von denen ein grosser Teil gratis oder zu ermässigtem Preise geliefert wird. Zuschuss der Stadt an den Verein 1896/97 2000 M., 1897/98 3000 M., 1898/99 voraussichtlich 4000 M. Budget der Bibliotheken (einschl. der Einrichtung der dritten) 4720 M., der Lesehalle 1855 M. Eintritt in letztere seit 1. Jan. 1897 frei, geöffnet Wochentags 6—$^1/_2$10, Sonn- und Feiertags 3—$^1/_2$10. Verliehen 1896/97: 42702 Bände (1895/96: 30337), also 1 Bd. auf etwa 2 Einw.; Besuch der Lesehalle Wochentags 25—30, Sonn- u. Feiertags 50—60, also, wie der Jahresbericht hervorhebt, geringer wie in Frankfurt und Mainz. — Der im Januar 1897 erschienene gedruckte Katalog (62 S. 8°, Preis 10 Pf.) verzeichnet das in jeder Volksbibliothek als eiserner Bestand und als Auswahl des Guten enthaltene und will als Musterkatalog guter Volksschriften dienen.

Wüstegiersdorf. Volkslesehalle eröffnet am 15. Jan. 1898. Vom Gewerbeverein, der seine Bibliothek hergab und die Verwaltung führt, ins Leben gerufen; freies Lokal, dessen Ausstattung, auch Bücher, von der Firma Meyer Kauffmann gestiftet. Lesestunden vorläufig Sonntags von 3—7; 6 Zeitschriften, 7 Zeitungen. Verleihung nach Hause findet statt.

Deutsche Schutzgebiete.

Kiautschou. Zur Errichtung einer Bücher- und Lesehalle für die Matrosen, Soldaten und Angehörigen der Kolonie fordert das Kiautschou-Bibliotheks-Komité auf, an dessen Spitze Kapitän z. S. a. D. Mensing steht.

Österreich.

Graz in Steiermark. Verein Volksbibliothek, durch Prof. Eduard Reyer, der 2600 Gulden spendete, gegründet 1895; die erste Volksbibliothek eröffnet am 1. März 1895, die zweite Anfangs September, die dritte Anfangs Oktober. 1896 spendete ein ungenannter Wohlthäter die Zinsen von 12000 Gulden als Jahresbeitrag zur Errichtung eines Lesesaals bei der Centrale, infolge dessen bezog dieselbe Anfangs 1897 ein neues Lokal mit Lesezimmer. Von Anfang an diente die Centrale auch als Ausgabestelle für die Steiermärkische Landesbibliothek. Dr. Saria schenkte eine Bibliothek im Werte von ca. 4000 Gulden. Die Kommune Graz gab keine jährlichen Zuschüsse. Bücherbestand Anfang 1897: 23263 Bände. Verliehen 1896 an 6103 Leser 174943 Bände, 1897: 175830; die ca. 30000 der Landesbibliothek und der Volksbücherei hinzugerechnet etwa 200 000, also ca. 2 Bde. auf den Einwohner. Leihgebühr für Nichtmitglieder des Vereins 10 kr. den Monat und 1 kr. für einen Band Belletristik. Grade in Anbetracht der Leihgebühr ist der Erfolg erstaunlich.

Wien. Volksbildungsverein. 12 Volksbibliotheken. Ausserdem 5 Garnisons-, 4 Lehrlings-, 3 Krankenhausbibliotheken, 1 Gefangenhausbibliothek. Die erste Bibliothek wurde eröffnet am 1. Aug. 1887. Im Jahre 1896 verliehen 772182 Bde., 1897: 842000. Im Sommer 1896 setzte die Mehrheit des Wiener Gemeinderats dem Verein den bereits bewilligten Zuschuss von 3200 fl. auf 500 fl. herab. — Verein Bibliothek. Von Prof. Eduard Reyer, dem auch der Volksbildungsverein die Entwicklung seines Bibliothekswesens hauptsächlich verdankt, ins Leben gerufen zwecks Gründung von Bücher- und Lesehallen. Die Verwaltung des Stiftungsvermögens und der Reservekapitalien ist auf die Dauer von zehn Jahren dem akademischen Senate der Wiener Universität übergeben. Die erste Bücher- und Lesehalle, Höfergasse 1, wurde im Januar 1898 eröffnet, die Centrale, Rothgasse 8, zunächst die belletristische Abtheilung, Anfangs Februar; im März die 3. und 4., diese ohne Lesehallen, weitere sollen im Sommer folgen. Der Volksbildungsverein schenkt der Centrale seine wissenschaftlichen Bücher (grossenteils im Jahre 1896 überwiesene Doubletten der Universitätsbibliothek) und 3000 fl. In der Bücherhalle in der Höfergasse liegen etwa 200 Zeitschriften aus.

Zwittau (Mähren). Ottendorfersche freie Volksbibliothek, eröffnet am 1. November 1892. Wie bekannt, trug Oswald Ottendorfer, Besitzer der New-Yorker Staatszeitung, die Kosten des Baus und der Einrichtung (190 000 Gulden) und trägt die Verwaltungskosten (1896/97 7000 Gulden). Bücherbestand am 30. Okt. 1897: 12320 Bde. Ausgeliehen an 2237 Leser in die Stadt 54464 Bände (mehr 408), auf den Einwohner also fast 7 Bde.; aufs Land (13 Sammelstellen) 9276 Bände (im Vorjahr 5447). Leider entfallen viele Benutzungen auf Werke minderwertiger Schriftsteller; so auf

die Eschstruth 1080! Im Lesezimmer wurden 22420 Leser (6/7 männliche) gezählt, davon Sonntags 4846. Kein einziger Band ging unersetzt verloren.

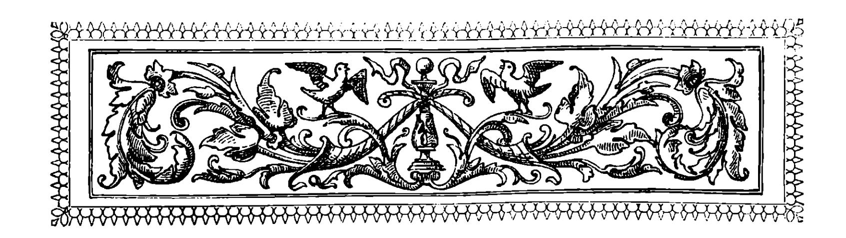
Schweiz.

Zürich. Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Zürich, die auch Gratis-Volkskonzerte veranstaltet, hatte im November 1881 im I. Kreise der Stadt einen Arbeiterlesesaal eröffnet, der die ersten elf Jahre nur an den Winterabenden, erst von 7—$^1/_2$10, dann von 6—10, geöffnet war, im 12. Winter 1892/93 während des ganzen Tages, 1893/94 auch den Sommermonaten Abends. Am 1. Dez. 1894 wurde der „Öffentliche Lesesaal des Kreises III." Militärstr. 50, eröffnet und der Arbeiterlesesaal in „Öffentlicher Lesesaal des Kreises I." umbenannt; am 1. Februar kam im Kreise III. noch eine von Pfarrer Meili gegründete Volksbibliothek mit Lesezimmer (Zweierstrasse 35, hinzu. Alle drei zählten vom 1. April 1895 bis 31. März 1896: 62033 Besucher.

Am 23. Dez. 1895 konstituierte sich die Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich, Verein für Volksbildung und Volkserziehung, die „die Einrichtung und Unterhaltung öffentlicher Lesesäle, sowie einer öffentlichen Bibliothek mit Abgabestelle in den verschiedenen Stadtteilen" in ihrem Programm an erster Stelle nennt. Diese Gesellschaft hat die erwähnten Lesehallen übernommen, dazu noch einige andere inzwischen gegründete Lesezimmer, so dass sie deren nunmehr (1898) acht in allen fünf Kreisen der Stadt unterhält. Drei davon sind Wochentags von 9—12 und 1—9, Sonntags von $^1/_2$11—12 und $^1/_2$2—9 geöffnet, die übrigen nur von 1 oder 5 bis 9. Für jede der am 1. Januar 1897 bestehenden Lesesäle wurden dieselben 39 Schweizerischen Zeitungen bestellt. Im ganzen liegen in allen Lesehallen nahezu 350 Journale aus, nämlich obige 273, eine Anzahl anderer Zeitungen und einige wenige illustrierte Zeitschriften; von Fachblättern, allgemeinen Revuen u. dgl. anscheinend ganz wenige. Besucher 1896/97: 105455; in den Kreisen I., III. und IV. vorwiegend Arbeiter, in den Kreisen II. und V. Vertreter aller Stände. Vorsitzender der Lesesaalkommission Dr. Hans Bodmer.

Die Bücher sind, von kleinen Handbibliotheken der Lesesäle abgesehen, in einem Lokal, im Schulhaus Schanzengraben, vereinigt. Ausgabestunden Wochentags 5—8, Sonntags $^1/_2$11—$^1/_2$12, Ausserdem giebt es in der Stadt 15 Ausgabestellen (darunter die acht Lesesäle), deren jede aber nur an einem Wochentage Bestellungen vermittelt. Vorsitzender der Bibliothekskommission Dr. Hermann Escher, Stadtbibliothekar. — Die Trennung von Bibliothek und Lesesälen dürfte unzweckmässig sein.





Die weibliche Volkshochschule in den nordischen Ländern.

Von

Cecilia Bååth-Holmberg.

(Aus Fredrika-Bremer-Förbundets „Dagny" 2. Heft 1893, übersetzt von Georg Simon, Amtsgerichtsrat in Nordhausen.)

(Schluss.)

Was will nun eine Volkshochschule für Frauen zu Wege bringen?

Diese Schule ist keineswegs eine Art Pension für Bauernmädchen, wo diese „fein" werden lernen in dem Sinne, dass sie untauglich für die Arbeit werden, von der sie meistens kommen und zu der sie in den allermeisten Fällen zurückkehren, die Arbeit in dem einfachen, grösseren oder kleineren Heim da draussen auf dem Lande. Diese Auffassung, die während des ersten Jahres der Frauen-Schulen allgemein war und hier und da auch jetzt noch zum Vorschein kommt, ist in den Orten verschwunden, wo die Schule einige Zeit gearbeitet hat; dies beweist gerade, dass die Schülerinnen dort nicht unlustig und den Pflichten abgeneigt werden, die das Leben an sie stellt. Ehe die weibliche Volkshochschule erstand, gab es für erwachsene junge Landmädchen nur die feinen städtischen Schulen, die für eine andere Gesellschaftsklasse bestimmt waren, oder auch die sogen. Privatschulen für Unterricht im Schneidern und Glanzplätten u. s. w. Es lag grade an diesem Aufenthalt in den Stadtschulen, wenn die jungen Mädchen vom Lande von ihrem eigenen Kreise abgezogen wurden. In der Volkshochschule, die auf dem Lande liegt, geschieht dies nicht. Sie lebt dort in einem Gedankengange, der gewöhnlich in Manchem und Vielem ein anderer und höherer als der in ihrem Elternhause ist, aber doch für sie passt, eine sozusagen zu ihrer Veredlung wirkende Kraft ist; sie lernt in der Schule ihr eigenes Leben mit seinen einzelnen Verhältnissen in einer anderen wahreren Beleuchtung sehen; der Kreis der Kameradinnen, der hauptsächlich aus Landmädchen besteht, knüpft sie eher fester an ihren Stand, als dass er sie davon abzieht.

Das Ziel der Volkshochschule ist nicht das, Talente zu entwickeln, sondern den jungen Mädchen eine Bildung zu geben, die sie nötig haben als künftige Gattinnen, Hausfrauen, Erzieherinnen von Kindern in körperlicher und geistiger Hinsicht, kurz gesagt, die Schule will ihren Zöglingen eine allgemeine Herzensbildung geben und sie für ihren Beruf im Hause vorbereiten, möge sie in diesem einmal die übergeordnete Stelle einer Hausfrau oder die untergeordnete einer Dienerin einnehmen. Deshalb werden nur erwachsene Mädchen aufgenommen; das mittlere Alter ist 18 Jahre, aber in demselben Kursus finden sich auch Schülerinnen von 17 bis 34—36 Jahren, und wie es im Winter zuweilen vorkommt, dass verheiratete Männer sich als Schüler anmelden, so trägt es sich zu oder hat sich zugetragen, dass eine oder die andere verheiratete Frau oder Wittwe während des Sommers an dem weiblichen Kursus Teil genommen hat.

Die Schülerinnen gehören natürlich grösstenteils der wohlhabenderen Hofbesitzerklasse an, aber dank dem Staatszuschuss für minder bemittelte Schülerinnen können auch eine grosse Anzahl ärmerer junger Frauen, Näherinnen, Dienstboten u. a. m. Gelegenheit bekommen, die Schule zu besuchen. Töchter von Handwerkern und kleineren Kaufleuten in den Städten fangen immer mehr an, sich einzufinden. Es ist ganz gewöhnlich, dass Lehrerinnen, insbesondere die Lehrerinnen an den Kleinschulen, ihre Sommerferien zu einem Aufenthalt an der Volkshochschule verwenden, und oft nehmen sie Urlaub, um einen ganzen Kursus durchhalten zu können. Dies ereignet sich z. B. sehr oft in Tärna. Vergangenes Jahr ereignete es sich, dass eine Gemeinde in Järntland, in der Gegend des Östersund, die Kosten aufbrachte, damit eine intelligente Lehrerin nach Tärna reisen und sich dort während eines Teiles des Sommerkurses aufhalten konnte.

Das, was vor allem der Volkshochschule ihr eigentümliches Gepräge giebt, ist die Freiheit, die innerhalb derselben herrscht, nicht eine Freiheit, die gleichbedeutend ist mit Unordnung und Ausgelassenheit — eine genaue Disciplin herrscht im Gegenteil in jeder Schule. Aber die Schüler kommen freiwillig, aus eigenem Antrieb, kommen mit Lust und Liebe, um Kenntnisse zu sammeln und zu lernen. Sie treffen Lehrer und Lehrerinnen, die in den allermeisten Fällen einem inneren Rufe gefolgt sind, wenn sie die Bahn des Volkslehrers gewählt haben, und die freiwillig und freudig ihren Schülern das Beste geben wollen, was sie können oder wissen; die tägliche Arbeit wird nicht beschwert mit Lektionen, Überhören und Prüfungen; es besteht zwischen Lehrern und Schülern ein herzliches persönliches Verhältnis gegenseitigen Vertrauens, und das giebt der täglichen, pflichttreuen Stundenarbeit in der Schule den Stempel einer ganz eigentümlichen Freude, eine Frische, welche Jahr für Jahr neu bleibt, die es bewirkt, dass das Interesse und die Lernbegier der Schüler niemals erschlafft und die Lebhaftigkeit des Lehrers im Unterricht niemals ermattet.

Das ist keine Schularbeit von der Art, dass Schüler und Lehrer einen Seufzer der Erleichterung ausstossen, wenn die Glocke schlägt und die Stunde aus ist; im Gegenteil, wenn der Kursus geschlossen ist, ist der Trennungsschmerz auf beiden Seiten gewöhnlich gleich gross, und besonders für den Lehrer liegt eine ganz eigene Kraft der Erfrischung und Sporn in dem Umstande, dass er Jahr für Jahr sprechen kann zu neuen, immer gleich erwartungsvollen Jugendscharen, deren Interesse leicht zu wecken ist, wenn man versteht, die rechten Saiten anzuschlagen. In der Volkshochschularbeit liegt für den Lehrer etwas vollkommen Jugendbewahrendes, das seinen Sinn frisch und sein Herz warm erhält.

Und was die Schüler angeht, so sind in den meisten Fällen diese Monate die froheste Zeit ihrer Jugend; die Erinnerung daran bewahren sie für das Leben; die, welche längere Zeit im Dienst der Volkshochschule gearbeitet haben, haben dies reichlich erfahren. Für diese Kinder der schweren körperlichen Arbeit ist eine Zeit wie diese, verbracht im Kreise von Kameraden, in emsiger Beschäftigung mit Dingen, die für sie den ganzen Reiz der Neuheit besitzen, — für diese ist das eine wahre Erholungszeit, während welcher sie geistige Kraft und Energie für kommende Tage sammeln.

Denn der Einfluss der Volkshochschule ist nicht zu Ende, wenn der Abschiedstag da ist. Er erstreckt sich hinein in die Zukunft, hinein in das Heim. Es ist Thatsache, dass immer mehr Ehen zwischen solchen jungen Leuten geschlossen werden, die beiderseits die Volkshochschule durchgemacht haben; die geistige „Ebenbürtigkeit" ist grösser, und diese Verhältnisse bewirken es, dass Bräutigame allgemein ihre Bräute zur Schule senden, wie diese letzteren in derselben Richtung auf ihre Verlobten einwirken; Brüder halten oft darauf, dass ihre Schwestern einen Sommerkursus durchmachen u. s. w. Sind in einer Familie mehrere Geschwister, so kommen sie gewöhnlich alle zur Schule, Jahr für Jahr, in Reih und Ordnung. Und zum Beweise, wie die Volkshochschule in den Herzen ihrer Schüler Wurzeln schlägt, möchte ich anführen, dass ich mehr als einmal in einer jungen Ehe, wo beide Gatten einmal zur Volkshochschuljugend gehört haben, die Mutter zu ihrer Tochter habe sagen hören: „Wenn du fleissig bist, darfst du nach der Volkshochschule kommen, wenn du gross bist".

Die Vergnügungen auf dem Lande haben sich durch die Einwirkung der Volkshochschule bedeutend verändert, und es kommt nur ausnahmsweise vor, dass frühere Schüler an den roheren Dorfbelustigungen Teil nehmen. Dagegen entstehen immer mehr und mehr Diskussionsvereine mit Gesang und Vorträgen, bei denen auch Frauen sich zahlreich einfinden und mit Vergnügen und Interesse dem lauschen, was vorgetragen wird, mag dies nun Fragen praktischer oder mehr idealer Natur gelten; auch nehmen sie lebhaft am Gesang Teil. Dieser letztere hat eine besonders grosse und erziehliche Be-

deutung für die ländliche Jugend; in der Schule lernen sie sowohl ihre Stimme gebrauchen, wie sie Vergnügen an gutem Gesang finden. Zahlreiche Lieder werden auswendig eingeübt und nach dem Gehör, und hierdurch wird immer mehr der schlechte, sittenverderbende Gassenhauer verdrängt. Aus den Webstuben und von den Höfen kann man auf dem Lande jetzt hören: „Die Spindel geht", „Der Wasserneck spielt", „Der Winter hat ausgeruht zwischen unseren Bergen", „Unser Land" oder andere Lieblingslieder der Jugend. Der Unterschied zwischen früher und jetzt wird nicht zum Wenigsten dadurch bezeichnet. Eine Thatsache ist es auch, dass, seit das Interesse für Gesang grösser geworden ist, die vermögenden Besitzer sich immer mehr Harmoniums anschaffen; es ist in der Regel die Tochter des Hauses, die das Instrument zu spielen versteht, und auch die Hausandacht hat hierdurch eine gute Stütze bekommen. Zu dieser letzteren hat jedoch in erster Reihe die freikirchliche Bewegung in unserem Lande den Anstoss gegeben. Unter den weniger Bemittelten, z. B. unter den Mädchen aus den dienenden Klassen, ist Guitarrespielen sehr beliebt.

Die dienende Klasse, ja nicht zum wenigsten diese, ist es, wie ich schon angedeutet habe, die zahlreich unter den Schülern der Volkshochschule vertreten ist, und ein Lehrkursus hat für sie sich besonders zweckdienlich erwiesen. Denn was die jungen Frauenzimmer vor allem lernen müssen, das ist die Achtung vor jeder ehrlichen Arbeit. Das ist es nicht zum kleinsten, was ihnen die Schule lieb macht, denn sie fühlen sich dadurch in der Stellung gestärkt, die sie einnehmen, sie bekommen von ihr eine andere Auffassung als früher und finden damit auch eine ganz neue Freude in der treuen Ausübung auch der einfachsten Beschäftigungen. Als Regel gilt, dass die jungen Mädchen, welche gute Schülerinnen auf der Volkshochschule waren, auch die besten Dienstboten abgeben. Ich selbst habe eine vieljährige Erfahrung hierin. Und es kann dies von vielen anderen Hausfrauen bestätigt werden.

Während der ganzen Dauer des Kursus haben die jungen Frauenzimmer ihre volle Aufmerksamkeit auf das gerichtet, was er ihnen zu bieten hat; sie wohnen entweder in unmittelbarer Nachbarschaft der Schule oder auch, wie die Verhältnisse in Tärna sind, im Bezirk der Schule selbst und stehen da natürlich unter der unmittelbaren Aufsicht der Lehrer. Die Eltern und Vormünder brauchen daher nicht zu fürchten, dass die jungen Leute an fremden Orten Wind und Woge überlassen sind.

Aus der Bestimmung der weiblichen Volkshochschule ergiebt sich leicht, welches die Disciplinen sind, die in ihr vorkommen. Dass der Unterricht nicht durch Lektionen und Abhören geschieht, ist schon angedeutet, sowie auch, dass Examina nicht für nötig erachtet werden. Die Disciplinen bestehen aus 2 Gruppen: einer humanistischen und einer praktischen.

Wenn man auch keineswegs auf der Volkshochschule das Wort „Christentum“ als Überschrift über einen mehr oder minder langweiligen Lehrstoff gesetzt hat, so ist doch das religiöse Element in ihr stark. Eine Schule für Erleuchtung und Bildung von Frauen muss auch ihrem innersten Seelenleben Nahrung geben; sonst ist sie unvollständig, und es kann ihr nicht gelingen, wirklichen Einfluss auf Sinn und Herz ihrer Schüler zu gewinnen. Das Christentum muss jedoch in der Volkshochschule auf eine ganz andere Weise zum Ausdruck kommen als in der Volksschule und dem Konfirmandenunterricht, es muss nicht als ein Lehrstoff, sondern als eine Lebensauffassung auftreten. Auf diese Weise tritt es sozusagen „auf einem Umwege“ in die Erscheinung, was auf dem Volkshochschulenkongress in Upsala vergangenes Jahr unser „Ziel und Wunsch“ genannt wurde; es durchströmt das tägliche Leben und den Schulunterricht. Direkt in dieser Sache einzuwirken durch zudringliche Fragen u. dergl. liegt natürlich einem wahrhaften Jugendlehrer fern, und der Schüler läuft nicht die Gefahr einer angemassten geistlichen Gewalt von Seiten des Ersteren. Dies würde ganz gewiss von all unseren führenden Männern für unsere Volkshochschulen als verwerflich angesehen werden. Wenn die Religion in einer oder der anderen Schule direkt vorkommt, so geschieht dies in Form von Vorträgen, die an die Bibel angeknüpft oder praktisch mit allen Lebensverhältnissen in Beziehung gebracht werden. In den Schulen in Schweden und ausserhalb dieses Landes, wo ich für mein Teil Gelegenheit zu Beobachtungen gehabt habe, werden diese Vorträge im allgemeinen von den Schülern am meisten gewürdigt, und oft habe ich schwedische Schüler, welche hauptsächlich des Handfertigkeitsunterrichtes wegen gekommen waren, äussern hören: „Wenn wir auch ganz und gar keine Handfertigkeit gelernt hätten, würden wir doch unsere Zeit für gut angewendet ansehen, da wir diesen Vorträgen lauschen durften“.

Die Erfahrung in Schweden ist also dieselbe wie in Finnland; die ländliche Jugend fühlt sich nicht befriedigt bloss von der Unterweisung in den rein praktischen Lehrstoffen; sie will auch für das Herz- und Seelenleben Nahrung haben.

Es ist unwiderlegbar, dass das Lied, das man singt und das man in unseren besten Dichtern liest, Kraft hat, zu veredeln, die Seele zu beleben und zu stärken, und in dem Hause, der Welt des Weibes, hat es seinen vornehmsten Platz. In der Unterweisung der Volkshochschule nimmt das Lied einen grossen Raum ein; es kommt nicht nur in bestimmten Stunden vor, sondern ohne besondere Regelmässigkeit vor oder nach den „freien Vorträgen“, den Lektionen in Geschichte, Geographie, Litteratur u. a. m., wenn der Inhalt des Liedes im Zusammenhang mit der nächsten oder vorhergehenden Lektion steht. Besondere Liederbücher — passend für das Haus und für andere Schulen — sind erschienen[1]).

---

[1]) „Eggelings Liederbuch“, 300 Lieder und „400 Lieder“, herausgegeben von Theodor Holmberg und Cecilie Bååth-Holmberg.

Die jungen Mädchen, die zur Volkshochschule kommen, haben gewöhnlich ihre Volksschulkurse ganz gut eingeprägt, bei dem geschichtlichen Unterricht kommt es z. B. deshalb weniger darauf an, den Schülerinnen historische Daten und Namen einzulernen, sondern ihnen, wenn ich so sagen darf, einen „historischen Sinn“ zu geben, sie zu lehren, dass das Vaterland sowie seine Kenntnis und die Liebe zu ihm nicht eine Sache für Männer allein ist, sondern auch für Frauen . . . .

Im Zusammenhang mit dem Historischen steht die Kenntnis von der Natur, der Sprache, der Litteratur etc. des Landes. Und sowohl die Geschichte wie die Litteratur giebt reiche Anleitung zu einem Einblick nicht nur in das Vaterländische, sondern auch das rein Menschliche, beide sind eine gute Hilfe bei dem Versuche, die Schüler verstehen zu lehren, was es heisst, „Mensch zu sein“ in wahrem, edlen Sinne, sie zu lehren, dass das echt Menschliche in seinem tiefsten Grunde wahrhaft göttlich ist.

Die Kinder des Volkes die Bedeutung einer guten Litteratur verstehen zu lehren, ist auch eine Aufgabe der Volkshochschule. Es geschieht dies weniger durch litterarhistorische Vorträge als durch eine direkte Einführung in die Litteratur selbst; sowohl während ordentlicher Lektionsstunden, als auch während der sogen. „Abendstunden“, 7 bis 8 Uhr Abends, der einzigen Zeit am Tage, wo die Schülerinnen gleichzeitig sich mit Handarbeiten beschäftigen und lesen oder erzählen hören. Die „Abendstunde“ hat die doppelte Anfgabe, erfrischend zu wirken und zugleich das junge Weib an die für die Mädchen aus den unteren Ständen schwere Kunst zu gewöhnen, sich zugleich mit einer Einzelarbeit zu beschäftigen und die Aufmerksamkeit auf das zu richten, was gelesen wird. Das Resultat hiervon ist, dass in den sogen. „Volkshochschulkreisen“ oder in den Häusern, deren Kinder in die Volkshochschule gegangen sind, nicht selten das Lautlesen am Abend als ein erfrischendes Familienvergnügen vorkommt. — Der Unterricht in der schwedischen Sprache hat den Zweck, die Schülerinnen zu lehren, dass sie Vers wie Prosa gut laut lesen können, den Inhalt wohl erfassen, auch ihre Gedanken einigermassen fehlerfrei schriftlich ausdrücken können. Ausser der gewöhnlichen Rechtschreibung sollen sie deshalb sich fleissig im Verfassen kleiner Aufsätze, hauptsächlich in Briefform üben.

Nächst der Gabe eines frischen Geistes steht am höchsten im Wert die Gabe eines frischen Körpers. Die Gesundheitslehre ist auch einer der wichtigsten Lehrstoffe der weiblichen Volkshochschulen; sie ist zugleich von praktischem Nutzen und in höchstem Masse gedankenerweckend, und dies trägt in erstaunlichem Grade dazu bei, anzuziehen und zu interessieren, auch die des Denkens wenig gewohnten Menschen . . . .

In dem jetzigen Dreimonatskursus der Volkshochschulen, wie einige Aussenstehende meinen, praktische Anleitung in Zubereitung

der Speisen, Plätten etc. einzuführen, hat die Erfahrung als unmöglich erwiesen, denn dadurch wird das Ganze der Unterweisung durchbrochen. Die Schulen, in denen solche Versuche gemacht sind, haben darunter gelitten oder sind ganz und gar zu Grunde gegangen. Die theoretische Unterweisung schwebt jedoch keineswegs „in der Luft", denn die Schüler kommen ja in die Schule mit praktischen häuslichen Grundlagen, auf denen man mit Erfolg weiterbauen kann. Schönschreiben, Rechnen und einfache Buchführung für Hausfrauen auf dem Lande gehören auch zu den praktischen Disciplinen.

Anfangs glaubte man in den Volkshochschulen dem Streben nach sog. Luxusarbeiten entgegenwirken zu müssen, das sich immer innerhalb der Bauernklasse gefunden hat und von den Gebildeten mit einer gewissen Geringschätzung betrachtet wurde, da die Arbeiten, die man in den neueren Bauernhäusern zu sehen bekam, sich durch alles andere als guten Geschmack auszeichneten. Es gehörte zu den schwersten Aufgaben der Lehrerinnen, den Schülerinnen die Erlaubnis zu verweigern, dass sie auf der Schule die im Voraus — oft im Einverständnis mit den Eltern — eingekauften prunkhaften Tapisseriearbeiten fertig machten; eine gewisse Verstimmung machte sich da gewöhnlich geltend, nicht nur bei den Schülerinnen, sondern auch bei den Eltern derselben, die gerne wollten, dass ihre Töchter ein wirklich „feines" Andenken von der Schulzeit heimbrachten. Man hielt jedoch eine Zeit lang daran fest, die Handarbeiten zu beschränken auf einfaches Schlichtnähen, Stricken etc. Aber es dauerte nicht lange, so schlug man einen anderen Weg ein.

Leinennähen aller Art, Zuschneiden von Linnen, Stopfen, Flicken, Zeichnen, Strümpfestricken u. a. m. machen fortdauernd obligatorische Teile der Handfertigkeit aus; hierzu kommen mehrere Arten leichterer Weissnäherei, Klöppeln u. a. m. Alles dies nimmt jetzt den grössten Teil der für die Handarbeit veranschlagten Zeit ein. Die strenge Forderung einer zierlichen, sauberen Leinenarbeit schärft ganz unglaublich bei den Schülerinnen den Sinn für Ordnung und Sauberkeit. Es ist nicht bedeutungslos, dass bei den arbeitenden Klassen die Aufmerksamkeit geweckt wird für die Wichtigkeit der Beschaffenheit der Unterkleider; die Leinennäharbeit hat sozusagen auf diese Weise eine durchaus erziehliche Aufgabe.

Aber da man unmöglich dazu im Stande ist und auch nicht das Recht besitzt, aus den Häusern der Lehnsleute die Luxusarbeiten zu verbannen, so muss man an dessen Stelle den schlechten Geschmack veredeln und reinigen. Man hat deshalb auf unseren weiblichen Volkshochschulen teils Näharbeiten in altschwedischem Stil, teils Kunstwebereien in altschonenschen Mustern eingeführt. Dies hat bei der Bevölkerung grossen Anklang gefunden; Mütter und und Töchter interessieren sich nunmehr gleich für diese schönen einheimischen Handarbeiten . . . .

Wie es für die männlichen Schüler ein Stolz und eine grosse

Freude ist, wenn sie bei der Heimkehr von der Schule eine Zeichnung zu einem Wohnhaus, Stall und Hof entwerfen, ihre Äcker ausmessen, über Einkommen und Ausgaben ihres Hofes Buch führen können, oder dem Vater helfen können als Gemeindevertreter in seinen Rechnungen, so ist es auch für die weibliche Schülerin eine Freude, heimzukommen mit eigenen gewebten Gardinen, mit der Fähigkeit, selbst ein schönes Rautenmuster aufzeichnen zu können und dann den Webstuhl in Gang zu setzen.

Ein deutsches Landerziehungsheim.

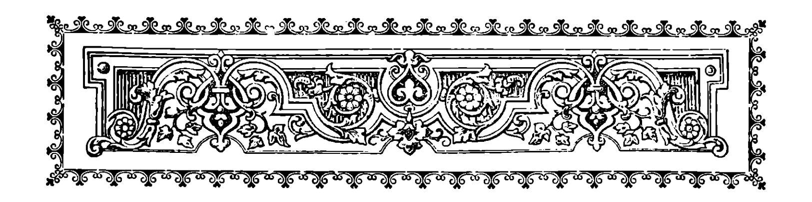
Herr Dr. phil., Lic. theol. Hermann Lietz, Mitglied unserer Gesellschaft, der u. a. längere Zeit an der englischen Reformschule Abbotsholme als Lehrer thätig war, darüber das Buch „Emlohstobba“ geschrieben hat und jetzt mit Dr. Reddie, dem Direktor von Abbotsholme zusammen „Contributions to the organisation of a normal Tertiary (higher Secondary) school“ (London, G. Allen, Ruskin house 1898) herausgiebt, eröffnet am 26. April d. J. eine Reformschule beachtenswerter Art bei Ilsenburg am Harz.

Dr. Lietz geht davon aus, dass es dringend geboten ist, die erzieherischen Ideale des Comenius vollständiger als es bis heute geschehen ist, zu verwirklichen und von ihnen ausgehend die Arbeit der Philanthropinisten und die eines Salzmann, Pestalozzi, Fröbel u. a. fortzusetzen. Während in unseren „Unterrichtsschulen“ überwiegend die Ausbildung des Urteils, des Verstandes bezw. des Gedächtnisses berücksichtigt, dagegen die des Körpers, der Sinne, der praktischen, künstlerischen und moralischen Anlagen verhältnismässig vernachlässigt werden, will das neue „deutsche Landeserziehungsheim“ ebenso wie es Comenius, Salzmann und Pestalozzi erstrebten und ausführten, Körper, Sinne, Verstand, Einbildungs-, Willenskräfte, Kunstsinn und praktische Fertigkeit im Gleichgewicht bei der Erziehung halten und den Zögling so zur sittlichen Charakterstärke verhelfen. Alle dabei für die Jugend in Betracht kommenden Mittel müssen benutzt werden, zunächst das Beispiel der Erzieher, das Zusammenleben mit ihnen als mit

Freunden. Dann methodisch erteilter Unterricht, der von der Praxis (Handfertigkeitsunterricht), vom Leben im Elternhaus und im Schulstaat, in der Schulfamilie, vom dem dort, auf Schulreisen etc. gewonnenen Anschauungen und Erfahrungen ausgeht; der sich ans Interesse der Kinder wendet, den Unterrichtsstoff (sorgfältigste Auswahl!) gemeinsam von Lehrer und Kindern erarbeiten lässt, zur Beurteilung, Vergleichung etc. anleitet. Während der wissenschaftlichen Arbeit der Vormittag und Spätnachmittag gewidmet ist (im Ganzen 5 Stunden), so der körperlichen Bethätigung: dem Spiel, der Handarbeit im Garten, Werkstätte, auf Bauplatz, Wiese und Feld die Pausen am Vormittag und der grössere Teil des Nachmittags und der Kunstübung — möglichst alle spielen ein Instrument — die Zeit nach den Mahlzeiten und der Abend (im Ganzen 5 Stunden).

Dr. Lietz hat das Urteil hervorragender Pädagogen wie W. Rein, G. Richter, H. Schiller, A. Rausch u. a. über seine Pläne eingeholt. Es lautet sehr günstig. Darauf und auf die praktischen Erfahrungen, die er in dem englischen Landerziehungsheim zu Abbotsholme als Lehrer gemacht hat, sich stützend, wird er dem Rufe der Privatschulgesellschaft zu Ilsenburg am Harz Folge leisten, um die Pläne zu verwirklichen. Er übernimmt die Leitung einer Anstalt (Realschule, die sich von IIIb. an in ein fakultatives Reformgymnasium gabelt), die von Kindern Ilsenburger Bürger besucht wird und von den Zöglingen des Landerziehungsheims (Alumnats), das Dr. Lietz selbst auf einem Landgut an der Ilse, 20 Minuten von Ilsenburg entfernt, begründet. In einem Prospekt, der jedem unserer Leser auf Wunsch zugesandt wird (Adresse Dr. Lietz, Berlin SW., Lankwitzstr. 6) wird zur Schüleranmeldung von auswärts aufgefordert.



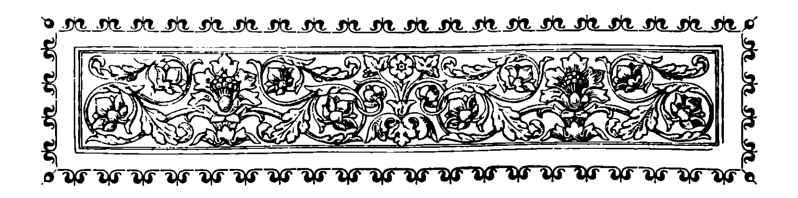


Rundschau.

Zur Beurteilung der Frage, wie die deutschen Universitätslehrer sich zu dem immer mehr Kraft gewinnenden Gedanken der Volkshochschulen stellen, ist eine Sammlung von Gutachten sehr geeignet, welche Ernst Schultze in der Zukunft 1897 No. 40—48 veröffentlicht. Es sind eine grosse Zahl von Dozenten, jüngeren und älteren, die hier ihre Ansichten über diesen Punkt ausprechen. Wir führen die Namen an: Cohn, Dahn, Brentano, Forel, Lamprecht, Ziegler, Schultze, Lassar-Cohn, Dodel, Hasbach, Natorp, Reichesberg, Buchner, Detmer, Gärtner, Schmitt, Reich, Rollet, Reyer, Uphues, Graf, Hartmann, Wettstein, Wiscilicenus, Tille. Sie äussern sich teils in prinzipieller Erörterung und kritischer Auseinandersetzung mit den Bedenken, die man gegen die Einrichtung geltend zu machen versucht hat, teils, soweit sie selbst schon bei solchen Kursen thätig gewesen sind, indem sie auf die grossen Erfolge hinweisen, die die Verwirklichung des Gedankens schon gehabt hat. Alle aber verhalten sich der Idee gegenüber zustimmend und treten vom wirtschaftlichen, politischen oder philosophischen Standpunkt aus für die Nützlichkeit und Notwendigkeit des Werkes ein.

Der Ausschuss für deutsche Nationalfeste, der sich im Januar vorigen Jahres gebildet hat, hat nach einem uns vorliegenden Berichte während des verflossenen Jahres eine erspriessliche Thätigkeit entfaltet. Es galt zunächst auf die öffentliche Meinung einzuwirken und vor allem den Zweck des Unternehmens klar zu stellen, nämlich zu zeigen, dass mit dem Nationalfest nicht ein Fest im gewöhnlichen Sinne, sondern eine dauernde nationale Arbeit, ein vaterländisches Unternehmen geplant wird, das zur Stärkung des Nationalgefühls, zur Verbreitung zeitgemässer sozialer Gesinnung, zur Hebung der Volksgesundheit und zur Rückkehr zu einfacher Sitte im Erholungs- und Festesleben beitragen soll. Ausserdem wurde im wesentlichen die das ganze Land umspannende Organisation vollendet und es wurden die grundlegenden Bestimmungen über die Teilnahme an dem deutschen Nationalfeste aufgestellt. Genauere Einzelheiten ergeben sich aus den Mitteilungen und Schriften des Ausschusses, die in zwanglosen Heften (bis jetzt sind 5 erschienen) im Verlag von R. Oldenbourg, München u. Leipzig, herausgegeben werden. Preis des Bandes von 12 Heften 7 M.





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Wir verweisen an dieser Stelle ausdrücklich auf den wertvollen Aufsatz Nörrenbergs über „Die Bücherhallen-Bewegung im Jahre 1897“. Es erhellt u. A. daraus einmal, dass diese Bewegung sich im erfreulichsten Fortschritt befindet und ferner, dass auch der Name **Bücherhalle** oder **Bücher- und Lesehalle**, auf den wir grossen Wert legen, sich allmählich einbürgert. So hat sich in Bonn eine Gesellschaft zur Errichtung einer öffentlichen Bibliothek in unserem Sinne unter dem Namen „Gesellschaft Bücher- und Lesehalle“ gebildet und die beste Schrift über den Gegenstand aus dem Jahre 1897 hat R. Ross unter dem Titel „Öffentliche Bücher- und Lesehallen“ (Hamburg, Boysen, Preis 50 Pf.) veröffentlicht. In Darmstadt ist eine „Lese- und Bücherhalle“ am 6. März 1897 eröffnet worden; in Düsseldorf hat die frühere „erste Volksbibliothek“ den Namen „städt. Bücher- und Lesehalle“ erhalten; in Erfurt ist am 3. Okt. 1897 eine städt. „Bücher- und Lesehalle“ ins Leben getreten. Dem Worte Volksbibliothek klebt (sei es mit Recht oder mit Unrecht) bei vielen der Begriff einer Art von **Wohlthätigkeits-Anstalt** für niedere Klassen an; die Bücherhallen aber sind grundsätzlich nicht für irgend eine „Klasse“, sondern für alle Klassen bestimmt: sie sollen ein Bildungsmittel für alle Bevölkerungskreise sein, im Sinne der Worte, die Charles Dickens bei der Einweihung der ersten englischen Public library im Jahre 1852 gesprochen hat:

> Durch lange Zeit habe ich — sagt Dickens — gekämpft für die Erweiterung der Bildung in allen Klassen und Berufskreisen des Volkes, weil ich mit aller Kraft und Macht meines Glaubens überzeugt bin, dass der Mensch nach dem Mass seines vermehrten Wissens und Erkennens immer demutvoller und gläubiger zurückkehrt zur Quelle alles Wissens und dass er dann erst ganz versteht und zu Herzen nimmt das heilige Gesetz:
>
> Friede auf Erden und Liebe zu den Menschen.

Ja, auch unsere Gesellschaft arbeitet mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften für die Erweiterung echter Bildung in allen Klassen und Berufskreisen, weil wir überzeugt sind, dass die wahre Aufklärung stets zur Religion zurückführt.

Im Litterarischen Verein zu Dresden hat unser Mitglied, Herr Pastor **D. Sulze**, einen Vortrag über Jacob Böhme gehalten. Ferner hat zu

Altona eine öffentliche Feier im grossen Saale des Altonaer Bürgervereins unter Teilnahme des Oberbürgermeisters und anderer angesehener Männer stattgefunden. Unser Mitglied Herr Realschuldirektor Dr. **Schlee** hielt die Festrede.

Am 28. März fand in **Berlin** eine Versammlung der Comenius-Gesellschaft statt, die sich einer regen Beteiligung seitens unserer Berliner Mitglieder erfreute. Nachdem der Vorsitzende in einer Ansprache des 306. Geburtstags des Comenius gedacht und eine kurze Erinnerungsfeier an alle verstorbenen Mitglieder der C.G. damit verbunden hatte, hielt Herr Prof. Dr. Wolfstieg, Bibliothekar des Abgeordneten-Hauses, einen Vortrag über „Bücherhallen oder Volksbibliotheken". Zum Schluss erstattete Herr Dr. Lietz Bericht über das Landerziehungsheim, das er im April zu Ilsenburg errichten wird.

Bukowiner Comenius-Kränzchen. Aus dem Rechenschaftsberichte des Vorstandes für die Zeit vom 8. Januar 1897 bis 5. Februar 1898: Der in der letzten geschäftlichen Zusammenkunft vom 8. Januar 1897 gewählte Vorstand konstituierte sich folgendermassen: Landesschulinspektor Dr. Carl Tumlirz, Vorsitzender; Direktor Constantin Mandyczewski, Vorsitzender-Stellvertreter; Übungsschullehrer Raphael Kaindl, Sekretär; Direktor Flasch und Universitätsprofessor Dr. Siegmund Herzberg-Fränkel, Vorstandsmitglieder ohne besondere Funktion. Der löbl. Gemeinderat der Landeshauptstadt Czernowitz wurde um die Unterstützung des Elementarkurses für Mitglieder des Gewerbestandes und um 4 Blitzlampen angegangen. (In der Sitzung vom 4. Januar l. J. wurde diese Petition im günstigen Sinne erledigt, worauf der Vorstand den Dank des Comenius-Kränzchens auf schriftlichem Wege zum Ausdrucke brachte. Das Geld (100 K) wurde bis auf weiteres in der Bukowiner Sparkasse fruchtbringend angelegt. Am 20. Mai 1897 fand in der Oberrealschule der Vortrag des Herrn Prof. Dr. S. Lederer („Reiseerinnerungen aus Griechenland") statt. Der Reinertrag (35 K) wurde dem Volksbibliotheksfonds zugewendet. Auf Ansuchen des Vorstandes lässt Herr Schulrat Isopescul im Handfertigkeitskurse seiner Anstalt Kasten für die Volksbibliothek anfertigen (natürlich unentgeltlich). In der Vorstandssitzung vom 9. Juni 1897 berichtete Herr Direktor Flasch über den Elementarkurs für Erwachsene aus dem Gewerbestande. Aus dem Berichte ist zu ersehen, dass der Kurs am 1. März 1897 um acht Uhr abends mit über 80 Hörern eröffnet wurde, von denen die meisten bis Ende April fast regelmässig dreimal wöchentlich (Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 9 Uhr abends) erschienen. Im Monate Mai hingegen blieben viele aus, weil einerseits die Arbeitszeit eingetreten war, und andererseits alle derartigen Kurse an anderen Anstalten mit Ende April geschlossen werden. Klassifiziert und mit Frequentationszeugnissen beteilt wurden 38 Besucher, davon 26 mit gutem und 12 mit sehr gutem Erfolge. Die Zeugnisverteilung fand programmmässig am 31. Mai 1897 um 8 Uhr abends statt. In der Sitzung vom 9. Juni 1897 wurde ferner beschlossen: Um Bücherspenden für die Volksbibliothek sind schriftlich anzugehen: 1. Die grösseren

Verlagshandlungen; 2. die Direktionen der Bukowiner Mittelschulen; 3. die Socitatea pentru cultura si literatura române"; 5. geeignete Persönlichkeiten; 6. die „Ruska besida"; 7. polnische Vereine; 8. durch die Zeitungen das Publikum überhaupt. Es ist um Bücher in allen landesüblichen Sprachen zu bitten. Ihre Einsendung hat an die Direktion der sechsklassigen kommunalen Knaben-Volksschule in der Siebenbürgerstrasse zu geschehen. Der Erfolg dieses Vorgehens ist auch ein ziemlich befriedigender gewesen, dieselbe kann aber gegenwärtig noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. In der Oktobersitzung des vorigen Jahres übernahmen der Vorsitzende und der Sekretär die Durchführung der gegenwärtig noch nicht abgeschlossenen populär-wissenschaftlichen Kurse. Es sind dies nachstehende Vorlesungen: 1. Ästhetik und Kunstgeschichte (Schulrat Klauser); 2. Bilder aus dem klassischen Altertum (Athen, Olympia, Rom, Pompei) mit Skioptikondemonstrationen (Prof. Dr. Polaschek); 3. Musikgeschichte (Prof. Mikulicz); 4. Poetik (Landesschulinspektor Dr. Tumlirz); 5. Französische Sprache (Prof. Nastasi); 6. Polnische Sprache und zwar Litteraturgeschichte (Prof. Skobielski); 7. Rumänische Sprache (Schulrat Isopescul); 8. Ruthenische Sprache (Prof. Szpojnarowski). Eine abgeschlossene Rechnungslage ist derzeit noch natürlich nicht möglich, doch sei erwähnt, dass 600 Kronen bereits dem Volksbibliotheksfonds aus diesem Unternehmen zugeflossen sind und dass weiter noch ca. 200 Kronen hinzukommen werden. Dass dieses so fruchtbringende Unternehmen besonders infolge der Opferwilligkeit der Herren Vortragenden zustande kam, darf nicht unerwähnt bleiben. Vom 15. Februar bis 30. April l. J. findet ein Elementarkurs für Erwachsene aus dem Gewerbestande statt. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 14, darunter vier Vereine, so dass sich die Teilnehmerzahl auf ca. 450 beläuft. Die Gesamteinnahmen für das abgelaufene Vereinsjahr betragen 892,16 K, der Gesamtausgang 886,26 K (darunter 635 K, die der Volksbibliothek gewidmet wurden und 100 K, die für das Comenius-Kränzchen in der Bukowiner Sparkasse fruchtbringend angelegt sind). Der Volksbibliothekfonds hat nunmehr die Höhe von 898,48 K erreicht. Dieses Kapital ist in der Bukowiner Sparkasse angelegt. Es mag gleichzeitig bemerkt sein, dass der Vorstand demnächst an die Einrichtung der Volksbibliothek zu schreiten gedenkt.

Comenius-Kränzchen in Hagen i. W. In seiner 32. Sitzung, Donnerstag, den 20. Januar 1898, beschäftigte sich das C.K. mit einer Frage, der die C.G. ihren Satzungen gemäss besondere Aufmerksamkeit widmet, mit der Frage, wie der Notstand der Frauenwelt beseitigt werden könne. Der Besprechung lag zu Grunde eine Broschüre von Lily von Gizycki: „Die Bürgerpflicht der Frau" (Berlin 1895, Ferd. Dümmlers Verlag). Wenn die bekannte Vorkämpferin der Frauenbewegung die Frauenfrage auch nicht im Sinne des Comenius löst, so konnte ihre Schrift doch zu einer gründlicheren Erfassung des Gegenstandes führen, da in ihr gerade die Gegenpartei zu Worte kommt. Den Bericht über die Schrift hatte Herr Kreisschulinspektor **Nickell** übernommen. Er erkannte an, dass ein Notstand vorhanden sei, da in Deutschland 40% Frauen allein stünden und die Zahl der ihnen geöffneten Berufsarten gering sei. Er hob aus der Broschüre

hervor, dass die von der Verfasserin geforderte politische Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern bereits vollständig in 22 Staaten der amerikanischen Union und zum Teil auch in England verwirklicht worden sei; dass die selbständigen, steuerzahlenden Frauen in England für den Aufsichtsrat der Schulen und für die Armenpflege das aktive und passive Wahlrecht, für Kommunal- und Gemeindewahlen und für die County Councils, die unsern Provinzial-Landtagen entsprechen, wenigstens das aktive Wahlrecht besitzen. Am Schlusse seines Berichtes bekämpfte er die Forderung politischer Gleichberechtigung mit folgenden Gründen: 1. sie widerstreite der der Frau von Gott zugewiesenen Stellung, 2. sie hindere sie an der Erfüllung der ihr eigentümlichen Berufspflichten, 3. sie stelle Anforderungen an ihre intellektuellen und sittlichen Kräfte, denen die meisten Frauen nicht gewachsen seien, 4. sie rufe einen Interessenkampf hervor, der in seiner Durchführung und in seinem Ausgange als unheilvoll bezeichnet werden müsse. — In der Besprechung wurde darauf aufmerksam gemacht, dass selbst in Deutschland den Frauen das Stimmrecht bei öffentlichen Wahlen nicht unbedingt versagt sei; es werde nämlich in manchen Gemeinden der unverheirateten Frau, die selbständigen Erwerb habe, das Stimmrecht bei Gemeindewahlen zuerkannt. Es sei recht und billig, dass gerade mit der Steuerpflicht das Wahlrecht verbunden werde. Von anderer Seite aber wurde behauptet, dass erst die Heerespflicht das Recht gebe zu wählen und gewählt zu werden. Dem gegenüber wurde jedoch darauf hingewiesen, dass viele Männer zum Heeresdienst untauglich seien und wiederum viele Frauen sich in der Felddiakonie höchst tüchtig und mutig bewiesen hätten. So lief der Gegensatz der Ansichten über die Frauenrechte auf eine entgegengesetzte Beurteilung der Frauennatur hinaus. Die einen behaupteten, das weibliche Wesen habe eine mehr receptive als produktive Art, es fehle ihr die rücksichtslos vorwärts dringende Natur des Mannes; wo ihre Kraft in gleicher Weise wie die des Mannes gebraucht werde, da nehme sie schneller ab als die seinige. So seien die meisten Lehrerinnen schon im 45. Lebensjahre leistungsunfähig. Andere jedoch vermochten einen wesentlichen Unterschied in den geistigen und leiblichen Kräften des weiblichen Geschlechtes vom männlichen nicht zu erkennen. Es komme hier ganz auf Übung und Ausbildung an. Was im besonderen die geistigen Kräfte angehe, so mache der Lehrer, der Knaben und Mädchen zusammen unterrichte, die Erfahrung, dass sich beide die Wage hielten.

Persönliches.

Am 4. März d. J. starb zu Elbing Herr **Carl Harder,** Prediger der dortigen Mennoniten-Gemeinde, im 78. Lebensjahre. Herr Carl Harder hat zu den Mitunterzeichnern des Aufrufs zur Jahrhundertfeier, den wir im Jahre 1891 erliessen, gehört und war seitdem ein

thätiger Angehöriger unserer Gesellschaft, zu deren Diplom-Mitgliedern er gehörte. Als Sohn eines Kaufmanns am 10. Dezember 1820 zu Königsberg i. Pr. geboren, besuchte er zunächst eine Volksschule. Wohlhabende Gönner verschafften dem begabten Knaben die Mittel zum Besuch des Altstädtischen Gymnasiums. Hier übte besonders Rupp, damals Garnisonprediger, einen grossen Einfluss auf ihn aus, indem er bei seinem Unterricht die Schüler zum Denken anzuregen wusste. Mit dem Zeugnis der Reife bezog Harder die Universität Halle, um Theologie und Philosophie zu studieren, wo er dem engeren Kreise Tholucks angehörte, welcher den ernsten Sinn des Jünglings erkannt hatte und sich gern mit ihm trotz seiner oft abweichenden Meinung unterhielt. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, schloss er sich besonders an Castell an, einen wunderlichen, aber ideal veranlagten Schwärmer, der zerlumpte Jungen aus dem Strassenschmutz auflas, um sie zu „Menschen“ zu machen. Dieser hatte eine Art von freiem pädagogischen Seminar eingerichtet, in dem er reifere Studenten im Wesen des Unterrichts und der Erziehung unterwies. Im Jahre 1845 erwählte die Königsberger Mennonitengemeinde Harder zu ihrem Prediger. Doch gab ihm sein Amt auch Musse, andere Bestrebungen zu verfolgen. So verschmähte er es nicht, in den physischen und moralischen Schmutz der berüchtigten „schwarzen Gasse“ gemeinsam mit gleichgesinnten Männern hinabzusteigen, um wenigstens die verkommene Jugend zu retten, indem er sie bei tüchtigen Handwerksmeistern unterbrachte. Als er wegen seiner Lehre, die er auf den reinen Grund der Bibel, mit Ausschluss aller Bekenntnisschriften stellte, angegriffen wurde, ging er 1857 als Prediger nach Neuwied a. Rhein, wo er zwölf Jahre blieb. Hier vertraute ihm auch der Fürst Hermann zu Wied den Unterricht seiner drei Kinder an. Unter diesen befand sich die Prinzessin Elisabeth, die jetzige Königin von Rumänien, welche ihrem Lehrer bis an sein Lebensende eine treue Anhänglichkeit bewahrte. Hier gab Harder auch die „Blätter für Religion und Erziehung“ heraus. 1869 kehrte er in seine altpreussische Heimat zurück, als ihn die Elbinger Gemeinde zu ihrem Prediger wählte, und dort wirkte er bis an sein Ende. Ihm ist die Gründung der „Elbinger Handels- und Gewerbeschule für Mädchen“ im Jahre 1874 zu verdanken, die erste derartige Anstalt in Ost- und Westpreussen, in welcher er bestrebt war, den Mädchen nicht nur ein gutes materielles Fortkommen zu ermöglichen, sondern ihnen auch eine gediegene sittliche Bildung zu geben. Er leitete diese Schule bis zum Herbst 1895. Beinahe ein Vierteljahrhundert war er ausserdem in der Gemeindevertretung und in der Schuldeputation seiner Vaterstadt thätig, hauptsächlich auf dem Gebiete des Unterrichts. Der Stadtverordnetenvorsteher Horn sagte von ihm in seinem Nachruf: „Er war ein ganzer Mann, der ohne nach rechts und links zu blicken für das kämpfte, was er als recht erkannt hatte. Wir wollen sein Andenken hochhalten und

seine Energie, sowie die Reinheit seiner Gesinnung uns zum nachstrebenswerten Vorbilde nehmen!“

Am 7. Juni v. J. starb zu Zürich-Unterstrass Herr Seminarlehrer **A. Hug** (St. der C.G.), der unserer Gesellschaft seit dem 17. Januar 1892 angehört hat.

Frau Kommerzienrat **Anna Brons** in Emden, geb. ten Doornkaat-Koolmann (D.M. und St. der C.G.) ist in Anerkennung ihrer Verdienste um die Fröbelschen Erziehungsgrundsätze von dem unter Leitung von Frl. Eleonore Heerwart stehenden Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Verein zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Herr Geh. Regierungs-Rat und Provinzial-Schulrat **D. Polte** in Posen (Th. der C.G.) hat den Kronenorden 2. Klasse erhalten.

Herr Professor Dr. **Göpfert** in Meiningen (Th. der C.G.) ist Direktor des Gymnasiums daselbst geworden.

Herr Professor **Alois Fischer** in Prerau (Th. der C.G.) ist Direktor des Gymnasiums in Strassnitz (Mähren) geworden.

Der erste Sekretär des Archäologischen Instituts, Herr Prof. Dr. **Dörpfeld** in Athen (St. auf Lebenszeit) hat den k. russ. St. Stanislausorden 2. Klasse erhalten.

Herr Landrichter Dr. jur. et phil. **Aschrott** in Berlin (A.M. der C.G.) ist zum Landgerichtsrat daselbst ernannt worden.

Herr Schulrat Dr. **Israel** in Zschopau (D.M. u. Th. der C.G.) tritt in den Ruhestand und siedelt nach Dresden-Blasewitz über. Er hat den Charakter als Oberschulrat erhalten.

Die Leiterin des Comeniushauses in Kassel, Fräulein **Johanna Mecke,** hat im November v. J. das 25jährige Jubiläum ihrer Berufsarbeit gefeiert.

Herr Dr. **Herm. Lietz** (St. der C.G.), bisher in Berlin, übernimmt die Leitung des Landerziehungsheims in Ilsenburg am Harz.

Herr Dr. **Ernst Schultze** (Th. der C.G.), bisher an der Königl. Bibliothek in Berlin beschäftigt, ist an die Universitäts-Bibliothek in Bonn versetzt worden.



Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. W.

Die Comenius-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung

ist am 10. Oktober 1891 in Berlin gestiftet worden.

Mitgliederzahl 1897: 1200 Personen und Körperschaften.

Gesellschaftsschriften:

1. **Die Monatshefte der C. G.** Deutsche Zeitschrift zur Pflege der Wissenschaft im Geist des Comenius. Herausgegeben von Ludwig Keller.
   Band 1—6 (1892—1897) liegen vor.
2. **Comenius-Blätter für Volkserziehung.** Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft. Der erste bis fünfte Jahrgang (1893—1897) liegen vor.
3. **Vorträge und Aufsätze aus der C. G.** Zwanglose Hefte zur Ergänzung der M.H. der C.G.

Der Gesamtumfang der Gesellschaftsschriften beträgt etwa 32 Bogen Lex. 8°.

Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 M.; 6 fl. österr. W.) erhalten die M.-H. der C.-G. und die C.-Bl. Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (Jahresbeitrag 5 M.; 3 fl. österr. W.) erhalten nur die Monatshefte; Teilnehmerrechte können an Körperschaften nur ausnahmsweise verliehen werden.
3. Die **Abteilungsmitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) erhalten nur die Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Anmeldungen

sind zu richten an die Geschäftstelle der C.G., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Der Gesamtvorstand der C.G.

Vorsitzender:

Dr. **Ludwig Keller,** Archiv-Rat und Geheimer Staatsarchivar, in Berlin W.-Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönaich-Carolath, M. d. R., Schloss Amtitz (Kreis Guben).

General-Sekretär:

Dr. **Gottlieb Fritz,** Charlottenburg, Schlüterstr. 8.

Mitglieder:

Beeger, Lehrer u. Direktor der Comenius-Stiftung, Nieder-Poyritz bei Dresden. Dr. **Borgius,** Ep., Konsistorial-Rat, Posen. Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. **Höpfner,** Göttingen. Prof. Dr. **Hohlfeld,** Dresden. **M. Jablonski,** Berlin. **Israel,** Schul-Rat, Zschopau. D. Dr. **Kleinert,** Prof. und Oberkonsistorial-Rat, Berlin. **W. J. Leendertz,** Prediger, Amsterdam. Prof. Dr. **Markgraf,** Stadt-Bibliothekar, Breslau. D. Dr. **G. Loesche,** k. k. ordentl. Professor, Wien. **Jos. Th. Müller,** Diakonus, Gnadenfeld. Prof. Dr. **Nesemann,** Lissa (Posen). Univ.-Prof. Dr. **Nippold,** Jena. Prof. Dr. **Novák,** Prag. Dr. **Pappenheim,** Prof., Berlin. Dr. **Otto Pfleiderer,** Prof. an der Universität Berlin. Direktor Dr. **Reber,** Aschaffenburg. Dr. **Rein,** Prof. an der Universität Jena. Univ.-Prof. Dr. **Rogge,** Amsterdam. **Sander,** Schulrat, Bremen. Dr. **Schneider,** Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat u. vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. Dr. **Schwalbe,** Realgymn.-Direktor und Stadtverordneter, Berlin. Hofrat Prof. Dr. **B. Suphan,** Weimar. Dr. **Waetzoldt,** Reg.- und Schulrat in Breslau. **Weydmann,** Prediger, Crefeld.

Stellvertretende Mitglieder:

Dr. **Th. Arndt,** Prediger an S. Petri, Berlin. Lehrer **R. Aron,** Berlin. **Wilh. Bötticher,** Prof., Hagen i. W. Direktor Dr. **Begemann,** Charlottenburg. **Phil. Brand,** Bankdirektor, Mainz. **H. Fechner,** Prof., Berlin. Geh. Regierungs-Rat **Gerhardt,** Berlin. Prof. **G. Hamdorff,** Malchin. Stadtrat a. D. **Herm. Heyfelder,** Verlagsbuchhdlr., Berlin. Bibliothekar Dr. **Jeep,** Charlottenburg. Stadtschulinspektor Dr. **Jonas,** Berlin. Univ.-Prof. Dr. **Lasson,** Berlin-Friedenau. Pfarrer **K. Mämpel,** Seebach bei Eisenach. Universitäts-Prof. Dr. **Natorp,** Marburg a./L. Bibliothekar Dr. **Nörrenberg,** Kiel. Archiv-Rat Dr. **Prümers,** Staatsarchivar, Posen. Rektor **Rissmann,** Berlin. Univ.-Prof. Dr. **H. Suchier,** Halle a. S. Landtags-Abgeordneter von **Schenckendorff,** Görlitz. **Slaměník,** Bürgerschul-Direktor, Prerau. Univ.-Professor Dr. **von Thudichum,** Tübingen. Univ.-Prof. Dr. **Uphues,** Halle a. S. Prof. Dr. **Zimmer,** Berlin-Zehlendorf.

Schatzmeister: **Bankhaus Molenaar & Co.,** Berlin C 2, Burgstrasse.

Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. W.